Mittwoch, den 5. Februar

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 1.20, Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.50 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für das Emscher-Lippeland

Amtsblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer, Amt Westerholt u. Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichtsbezirks Gelsenkirchen-Buer-A.

Nr. 35 / 49. Jg. / 1930

Geschäftsstellen: Buer, bei la Chevalleriestraße 27, Fernruf Horst-E. 43 u. 44; Gelsenkirchen, Klosterstraße 13; Horst-Emscher, Essener Str. 14. Drahtanschrift: Zeitung Buerwestfalen. Postscheck-K. Köln 20179. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M. — bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Der Erlaß

über die Bestätigung von Kommunalbeamten

gegen Kommunisten und Nationalsozialisten

)(**Berlin**, 5. Febr. (Drahtber.) Der preußische Minister des Innern hat soeben an die zuständigen Dienststellen einen im Amtlichen Preußischen Pressedienst im Wortlaut veröffentlichten Erlaß über die Bestätigung von Anhängern der Kommunistischen oder Nationalsozialistischen Partei als Kommunalbeamte herausgegeben. Der Erlaß bestimmt unter Aufhebung früherer Verfügungen, daß Anhängern der genannten Parteien die Bestätigung als leitende Beamte (Behördenleiter) und als ständige Vertreter von Behördenleitern ausnahmslos zu versagen ist. Es handelt sich u. a. um die Bestätigung als Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher. Für alle übrigen besoldeten oder unbesoldeten kommunalen Aemter ist die Bestätigung nur dann zu erteilen, wenn im Einzelfall der zu Bestätigende sich zu einer pflichtmäßigen Amtsführung im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unabhängig von Parteiinstruktionen durch eine positive Erklärung verpflichtet und seine Persönlichkeit die Gewähr dafür bietet, daß die Verpflichtung ernstlich gemeint ist und eingehalten wird. Eine weitere Bestimmung des Erlasses dehnt die angeführten Bestimmungen generell auch auf die Angehörigen aller anderen staatsfeindlichen Organisationen aus.

Fortfall der Polizeistunde

in Städten über 100000 Einwohner?

Die Wirkung der Polizeistundenaktion der Frauenverbände

:: **Berlin**, 5. Febr. (Eig. Drahtb.) Mehrere große namhafte deutsche Frauenverbände hatten bekanntlich am Ende des vorigen Jahres an den Reichstag, die Reichsregierung sowie die Länderregierungen eine Eingabe gerichtet, in der eine Verschärfung der bestehenden Polizeivorschriften über die Polizeistunde gefordert wurde. Insbesondere erstrebte die Eingabe eine einheitliche Regelung der Polizeistunde für das ganze Reichsgebiet. Im Zusammenhang damit hören wir nun von unterrichteter Seite, daß die Beratungen über diese Anregung wieder eingestellt worden sind, da es nicht gelungen ist, eine einheitliche Auffassung innerhalb der beteiligten Stellen zu erzielen. Es ist infolgedessen vorläufig nicht an eine reichsgesetzliche Regelung zu denken, und es ist auch nicht damit zu rechnen, daß eine Verschärfung der bestehenden Bestimmungen durchgeführt wird. In den Großstädten neigt man vielmehr zu der Auffassung, daß eine Verlängerung der Polizeistunde im Interesse des Fremdenverkehrs und der Vergnügungsindustrie notwendig ist, und es sind daher sehr ernsthafte Erwägungen im Gange, für alle Städte über 100000 Einwohner die Polizeistunde überhaupt abzuschaffen, da ihr keine Berechtigung mehr zukommt. Zum Beweise dieser Auffassung führt insbesondere das Vergnügungsgewerbe an, daß durch die zahlreiche Konzessionierung von Frühlokalen, die ihren Betrieb in der Regel schon zwischen 3 und 4 Uhr morgens eröffnen, die Polizeistunde im Prinzip schon durchlöchert ist.

„Proletarische Abreibung"

Tischler Höhler sagt aus

Zum Berliner Ueberfall auf den Studenten Wessel

:: **Berlin**, 5. Febr. (Drahtbericht.) Die Vernehmung des Tischlers Höhler, der am 14. Januar abends den nationalsozialistischen Studenten Wessel in seiner Wohnung niedergeschossen hatte, ist zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Höhler, der bereits gestanden hat, den Anschlag mit zwei Komplizen begangen zu haben, ist, wie das Polizeipräsidium mitteilt, seit etwa fünf Jahren Mitglied der KPD. und führend in einer Sturmabteilung tätig. Er behauptet, von seinem Bereitschaftsführer den Befehl erhalten zu haben, mit ihm und einem anderen Parteigenossen dem Wessel eine „proletarische Abreibung" zu verabfolgen. Da bekannt gewesen sei, daß Wessel „Waffen besitze, hätten alle drei Pistolen mitgenommen. Beim Oeffnen der Tür habe Höhler aus einer Bewegung Wessels geschlossen, daß dieser seine Schußwaffe ziehen wollte und habe darauf geschossen.

Das Liquidationsabkommen mit Polen

80000 Deutsche vor Enteignung bewahrt

Heute Abschluß vor dem Reichsrat

≙ **Berlin**, 5. Februar. (Drahtb.) Nachdem die Verhandlungen mit Polen am Samstag zum Abschluß gekommen sind, hat die Reichsregierung dem Reichsrat die notwendigen Gesetzentwürfe mit einer Denkschrift zugeleitet, in der eine eingehende Begründung gegeben wird. Die Verhandlungen des Reichsratsausschusses waren voraussichtlich gestern abend beendet, so daß die Vollsitzung des Reichsrates heute ihre Beratungen abschließen kann. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß das Liquidationsabkommen mit Polen seinen Ursprung im Abschnitt 9 des Youngplanes hat, der die Liquidierung der Vergangenheit empfiehlt. Indem die Reichsregierung die Verhandlungen mit Polen vom Haag abgetrennt hat, hat sie erreicht, daß wir keinen Generalverzicht aussprechen mußten. Auf diese Weise ist es auch gelungen, die Gegenleistungen und die Verbesserungen gegenüber dem Youngplan zu erzielen. Im wesentlichen handelt es sich dabei um folgende drei Punkte:

1. Die Freigabe der bisher zur Liquidation gestellten Güter. Im ganzen waren etwa noch 15000 Hektar mit sogenannten dritten Liquidationsbeschlüssen behaftet. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die polnischen Liquidationen nicht nur finanzieller Art waren, wie die in anderen Ländern, sondern politischen Charakter hatten. Es ist uns in den Verhandlungen mit Polen trotzdem gelungen, diese Liquidationen mit in das Gesamtwerk einzubeziehen und festzulegen, daß Anwesen, die am 1. September 1929 noch in der Hand ihrer Besitzer waren erhalten bleiben.

2. Die Abrechnung über die beiderseitigen Staatsforderungen. Die Polen forderten vor allem Erstattung der Rücklagen aus der Sozialversicherung in dem abgetrennten Oberschlesien. Die deutschen Forderungen beziehen sich auf die Abstimmungskassen in Oberschlesien, Allenstein, Marienwerder, die Kosten für den Transport von Besatzungstruppen und ähnliches. Die Hauptforderungen von beiden Seiten umfassen finanzielle Abfindungen in Posen und Westpreußen. Insgesamt beliefen sich die deutschen Forderungen auf 538,7 Mill. RM., die polnischen auf etwa 830 Mill. RM., freilich mit recht ungleichem inneren Wert. Darin waren Ersatzansprüche für Requisitionen und Zwangsmaßnahmen gegen polnische Arbeiter- und Kriegsgefangenenforderungen enthalten. Beide Teile haben auf diese Privatforderungen verzichten müssen. In dem Gesetzentwurf der Reichsregierung werden nun bestimmte Maßnahmen vorgeschlagen, die Sicherheit bieten und zwar für ein Verfahren auf schiedsrichterlicher Grundlage mit dem Reichswirtschaftsgericht als „Revisionsinstanz". Reichsregierung, Reichstag und Reichsrat bilden einen gemeinsamen Ausschuß, dem die Festsetzung der Richtlinien obliegt für die Entscheidung nach innerem Wert der Ansprüche.

3. Das Wiederkaufrecht. Deutschland hat die polnischen Ansprüche auf die Geltendmachung des Wiederkaufrechtes nicht anerkannt. Bisher hat Polen in 450 Fällen von seinen Rechten als Nachfolger der preußischen Ansiedlungskommission Gebrauch gemacht. Polen hat nun künftig auf die Geltendmachung des Wiederkaufrechtes verzichtet, und zwar hat Deutschland den Preis dieses Verzichtes soweit wie möglich ausgedehnt. Dabei ist auch der Todesfall des Besitzers, der in der Praxis des Wiederkaufrechtes bisher die Hauptrolle spielte, besonders berücksichtigt worden. Die Reserven, die Polen eingeschaltet hat, sind vor allem schlechte Bewirtschaftung und Vergehen und Verbrechen. Die Führung der deutschen Minderheit in Polen hat gegen die Geltendmachung der schlechten Bewirtschaftung nichts einzuwenden, da sich hieraus bei dem hohen Kulturstand der deutschen Landwirtschaft in Polen bisher noch niemals eine Gelegenheit zu polnischem Einschreiten geboten hat. Die Frage der Vergehen ist in den letzten Verhandlungen dahin interpretiert worden, daß darunter nur solche gegen den Staat, wie Fahnenflucht und dergleichen, zu verstehen sind. Das ist nach Auffassung politischer Kreise ein erheblicher Fortschritt, wenn auch nicht alle deutschen Wünsche befriedigt worden sind. In diesem Zusammenhang wird übrigens darauf aufmerksam gemacht, daß die Grenzzonenverordnung seit ihrem Erlaß im Jahre 1926 in keinem Falle zu Enteignungszwecken gegen deutsche Ansiedler angewendet worden ist.

E. wird hervorgehoben, daß die deutsche Minderheit, deren Führer über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet worden sind, den Abschluß der Abkommen begrüßt, weil damit erreicht wird, daß 50000 Hekta deutscher Siedlung mit 12000 Siedlerstellen und 80000 Menschen davor bewahrt werden, enteignet zu werden. In Berliner politischen Kreisen betrachtet man diese Abkommen auch als die notwendige Grundlage für die Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen.

Zur parlamentarischen Erledigung der Abkommen wird bemerkt, daß die Gesetzentwürfe nach dem Urteil des Reichsjustiz- und des Reichsinnenministeriums keinen verfassungsändernden Charakter haben, und daß deshalb keine ⅔-Mehrheit erforderlich ist. Außerdem liegen der Reichsregierung Gutachten namhafter Autoritäten vor, die sich in gleichem Sinne aussprechen. Der Reichstag wird die Abkommen mit Polen und die eigentlichen Gesetze in getrennter Abstimmung zu erledigen haben. Dabei ist nach Ansicht maßgebender Stellen aber nicht zu übersehen, daß die Annahme auch der Polenabkommen eine der Voraussetzungen für die Inkraftsetzung des Youngplanes ist.

Die befriedigende Gestaltung der Reichsbanklage

Erneute Diskontermäßigung

Begründung des Zentralausschusses der Reichsbank

≙ **Berlin**, 5. Februar. (Drahtb.) In der gestrigen Zentralausschußsitzung der Reichsbank, begründete der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die vom Reichsbankdirektorium mit Wirkung vom 5. Februar dieses Jahres beschlossene Herabsetzung des Diskontsatzes der Reichsbank von 6½ auf 6 Prozent und des Lombardsatzes von 7½ auf 7 Prozent wie folgt:

Die befriedigende Gestaltung des Reichsbankausweises hätte es der Reichsbank nach dem Jahresschluß ermöglicht, den Diskontsatz von 7 auf 6½ Prozent zu ermäßigen. Die Senkung wurde damals mit Rücksicht auf die Bedenken, die sich aus der Gesamtsituation ergaben, auf ½ Prozent beschränkt. Inzwischen ist eine gewisse Klärung eingetreten; die sinkende Tendenz des Zinsniveaus in den maßgebenden anderen Ländern besteht weiter, so daß auch eine Fortsetzung des vor drei Wochen betretenen Weges durch erneute Senkung des Reichsbankdiskontes um ½ Prozent gegenüber den wichtigeren Auslandsmärkten immer noch eine Zinsspanne bestehen läßt, von der angenommen werden kann, daß sie ausreicht, um Abschlüsse von Auslandsgeldern aus zinspolitischen Gründen zu verhindern. Das Reichsbankdirektorium glaubt unter diesen Umständen schon jetzt den Versuch einer abermaligen ½prozentigen Diskontermäßigung im Interesse der schwer unter der Depression leidenden deutschen Wirtschaft unternehmen zu sollen, wenn auch die für die weitere Entwicklung des deutschen Geldmarktes maßgebenden Faktoren noch nicht mit Sicherheit zu übersehen sind.

Der Status der Reichsbank vom 31. 1. zeigt die erwartete Terminanspannung. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank, d. h. die Bestände an Wechseln einschließlich Reichsschatzwechsel, an Lombardforderungen und an Wertpapieren, die Ende Dezember vor. Js. 3191 Mill. RM. betragen hatte, hat sich zu Ende Januar ds. Js. auf 2315 Mill. RM. gestellt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug Ende Januar 6151 Mill. RM. gegenüber 6622 Mill. RM. am 31. Dezember 1929. In fast allen Zweigen des Geschäftes liegen die Ziffern der Beanspruchung der Reichsbank trotz des Fortschrittes des Konjunkturabstieges nicht unerheblich über denen des Vorjahres; so betrug die Kapitalanlage am 31. Januar 1929: 1978 Mill. RM. gegenüber 2315 Mill. RM. vom 31. vor. Mts. Der Zahlungsmittelumlauf von Ende letzten Monats überschritt den vom 31. Jan. des Vorjahres trotz der inzwischen eingetretenen Senkung des Preisniveaus um ca. 75 Mill. RM.

Trotzdem steht die Lage der Bank dem Versuch einer Diskontermäßigung in dem vorgesehenen Ausmaße nicht entgegen, zumal bei der herrschenden Konjunkturlage für die nächste Zeit mit einem größeren Geldbedarf der Wirtschaft nicht gerechnet zu werden braucht und von der öffentlichen Hand erwartet werden darf, daß sie die Sanierung ihrer finanziellen Situation mit allem Ernst betreibt.

Senkung des Sparzinsfußes

Reichsbankdiskontsenkung und Sparkassen

— **Berlin**, 5. Febr. (Drahtber.) Auf Empfehlung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes wird laut WTB-Handelsdienst die erneute Herabsetzung des Reichsbankdiskonts um ½ Proz. bei den Sparkassen eine Ermäßigung des Spareinlagezinsfußes um ½ Proz. zur Folge haben. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit einer entsprechenden Senkung der Zinssätze für Hypothekenkredite und Kommunaldarlehen. Im kurzfristigen Geld- und Kreditverkehr ermäßigen sich, wie auch sonst bei einer Diskontherabsetzung, die Bedingungen automatisch.

Das Rätsel von Kulmbach

Eine schriftliche Erklärung

des Brauereidirektors Meußdörffer

:: **Berlin**, 5. Februar. (Drahtber.) Im Namen der Familie des Kommerzienrates Heinrich Meußdörffer übersendet der Brauereidirektor Meußdörffer in Kulmbach der B. Z. eine Erklärung. Die Familie legt dar, daß nicht von ihrer Seite, sondern mit Zustimmung von Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter von der Polizei an den Verhafteten Schuberth herangetreten worden sei, mit dem Hinweis, daß seine Frau Geld bekäme, wenn er eingestehe. Seit dem 11. November, etwa einer Woche nach der Todesnacht, war Schuberth, der mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft ist, zur Verbüßung von fünf Monaten Gefängnis wegen Diebstahls in Strafhaft. Der untersuchende Polizeioberkommissar Schiffner nahm an, er habe kurz vor Eintritt der Strafe für seine schwächliche Frau und drei Kinder noch Geld beschaffen wollen. Er besuchte Schuberth in der Gefangenenanstalt St. Georgen in Bayreuth. Dort sagte Schuberth zu dem Kommissar: „Wenn der junge Meußdörffer meiner Frau 5000 Mk. bezahlt, und mir meine Frau dies im Gefängnis mitteilt, dann sage ich, was in dieser Nacht vorher und nachher war." Schiffner verständigte Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter. Der Untersuchungsrichter vernahm Schuberth, brachte aber nichts heraus. Inzwischen war auch Popp wegen des Verdachts der Diebstähle in der Villa verhaftet worden. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter waren dagegen, daß die Familie Meußdörffer der Frau Schuberth Geld verspreche. Dann jedoch, auf die Vorstellungen des Verteidigers hin, ermächtigte sie den Kommissar Schiffner, Schuberth allein zu verhören. Schiffner bescheinigte ihm schriftlich, daß bei seinem Geständnis seine Frau 1000 RM. und nach rechtskräftiger Verurteilung restliche 4000 RM. bekommen solle. Gleich darauf hat, so erklärt die Familie, auch Popp nach vierstündigem hartnäckigem Leugnen unter Tränen gestanden, ohne von dem Geldversprechen zu wissen, nur durch die belastenden Indizien gedrängt.

Eine unselige Tat

Mord und Selbstmord eines geisteskranken Referendars

|| **Kirchenlamitz (Oberfranken)**, 5. Febr. (Drahtber.) Gestern nachmittag erschoß der 29jährige geisteskranke Sohn des Pfarrers Günther den 36 Jahre alten Arzt Dr. Klaus, als dieser ihm einen Krankenbesuch machte. Er gab den Schuß aus einem Infanteriegewehr ab und verletzte den Arzt so schwer, daß dieser eine Stunde später starb. Günther schloß sich nach der Tat ein und steckte das Zimmer in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand, bevor er größeren Schaden angerichtet hatte. Nach der Brandlegung brachte sich Günther mit dem Infanteriegewehr einen tödlichen Kopfschuß bei. Ueber den geisteskranken Täter wird noch folgendes mitgeteilt: Günther, der früher als Referendar bei der Deutschen Reichsbahn tätig, aber beurlaubt worden war, war von Nürnberg, wo er sich auf seinen Geisteszustand untersuchen ließ, in die Kreisheilanstalt nach Bayreuth verwiesen worden. Hier bezeichnete man sich als unzuständig, da sich Günther von einer mittelfränkischen Anstalt untersuchen lassen müsse. Wieder zu Hause angelangt, beging der Unglückliche dann die unselige Tat.

Der preußische Finanzhaushalt und

Beamtenfragen vor dem Landtag

Die Abstimmungen über den Wohlfahrtsetat

≙ **Berlin**, 5. Febr. (Drahtber.) Beim Beginn der gestrigen Sitzung des Landtages macht Präsident Bartels, während die Abgeordneten sich von ihren Plätzen erheben, Mitteilung von dem Ableben des an Knochentuberkulose verstorbenen kommunistischen Abgeordneten Dr. Ernst Meyer-Ostpreußen. Als er geendet hat, ruft Abg. Schulz-Neukölln (Komm.): „Noch auf dem Totenbett sagt Ernst Meyer: „Sturz des kapitalistischen Systems, es lebe die proletarische Revolution! Es lebe die Sowjetmacht". (Beifall bei den Kommunisten, lebhafte Pfuirufe aus den übrigen Parteien, Rufe: „Lausejunge!")

Dann wird die allgemeine Aussprache zur zweiten Beratung des Haushalts des Finanzministeriums fortgesetzt.

Abg. Grebe (Ztr.) erkennt an, daß die Haushaltsätze für 1930 durchweg vorsichtig angesetzt werden mußten. Daher habe auch das Zentrum von der Stellung von Beamtenanträgen in diesem Jahre abgesehen. Man müsse an die Reichsreform nicht nur mit materiellen Wünschen herangehen, sondern prüfen, ob man sachliche Vorteile davon erwarten könne. Denn durch den Wegfall der Ausgaben für die reine Länderverwaltung würde pro Kopf der Bevölkerung nur eine sehr geringe Ersparnis herauskommen. Die eigentliche Staatsverwaltung beanspruche nur 0,5 Prozent der gesamten Ausgaben. Dagegen verbrauchten die Sonderverwaltungen, die Polizei, Kulturpflege usw. drei Viertel der Ausgaben. Die Reichsfinanzverwaltung allein koste mehr als die innere Verwaltung aller deutschen Länder. Ein entscheidender Gesichtspunkt bei der ganzen Verwaltungsreform sei für das Zentrum noch die

Wahrung geschichtlicher und kultureller Zusammenhänge.

Das Zentrum wolle keine Zentralisation

Wer **graue Haare nicht färben**
will, verlange in der Alten Apotheke, Essen, Hochstr. 21
Gratisprospekt über Kruppol-Haarstärkungswasser.

nach dem Vorbilde Frankreichs, sondern die Erhaltung der örtlichen Funktionen. Irrig sei die Vorstellung, als ob unsere Finanznot auf die Ausgaben für die Beamten zurückzuführen sei. Die Beamten hätten noch viele berechtigte Wünsche zu stellen. Jedoch könnte man in diesem Jahre keine entsprechenden Anträge annehmen. Es sei wünschenswert, daß die Aufsicht darauf dränge, daß die Gemeinden sich in der Beförderung ihrer Beamten den Vorschriften des Staates anpaßten.

Abg. Meyer (D. Vpt.) begrüßt die Annahme des deutschvolksparteilichen Antrages durch den Hauptausschuß, daß das Berufsbeamtentum erhalten und durch keine Maßnahmen gefährdet werden dürfe. Das Berufsbeamtentum habe in den Tagen der Revolution den Zusammenbruch verhindert. Die Beamten dürften, nach der Erklärung des Reichsfinanzministers, außer aller Sorge sein, daß man an eine Kürzung der Gehälter denke. Seine Fraktion lehne auch den Antrag der Wirtschaftspartei ab, von dem Unterstützungsfonds und Notstandszuschüssen für die Beamten die volle Hälfte zu streichen. In Schneidemühl sei ein bewährter Beamter deshalb nicht befördert worden, weil er ein Angehöriger der Deutschen Volkspartei sei. Die Volkspartei verbitte es sich, daß ihre Mitglieder als Staatsangehörige zweiter Klasse von irgendeiner Regierungsstelle bezeichnet werden dürfen.

Hierauf wird die Aussprache unterbrochen zwecks Vornahme der

Abstimmungen zum Wohlfahrtshaushalt.

Im Hammelsprung wird über den Antrag Stendel (D. Vpt.) entschieden, der die Beihilfen für die soziale Kleinkinderfürsorge um 100 000 Mark erhöhen will. Der Antrag wird mit 291 gegen 26 Stimmen angenommen.

Mit großer Mehrheit wird angenommen auch der kommunistische Antrag, daß beschleunigt ein Reichsgesetz über die Gewährung von Blindenrenten vorgelegt werden soll.

Der Antrag der Wirtschaftspartei, bei den Ausgaben zur Unterstützung der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege 50 000 Mark einzusparen und diesen Betrag zu einer Ehrengabe für den Wohlfahrtsdienst in den östlichen Grenzgebieten zu verwenden, wurde abgelehnt.

Das Haus nimmt sodann eine große Zahl von Anträgen des Ausschusses zum Kapitel „Volksgesundheit und allgemeine Volkswohlfahrt“ an.

Nach weiteren angenommenen Anträgen des Hauptausschusses sollen Kreiskinos finanziell unterstützt werden zwecks kostenloser Vorführung wissenschaftlicher Filme zur Förderung des gesundheitlichen Aufklärungsdienstes. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Reichsmittel zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge bald allgemein zur Verteilung kommen. Auf das Reich soll eingewirkt werden, daß die Kleinrentner schleunigst ein Rentnerversorgungsgesetz erhalten. Weiter wird

Vorlegung einer Denkschrift über den Alkoholismus

gefordert, ferner Maßnahmen zur Förderung der Leibesübungen auf dem platten Lande und zur Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege. Bei den Regierungen in den östlichen Grenzlanden sollen vier Referentinnen für die öffentliche Wohlfahrtspflege eingestellt werden.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei, die Erhaltung der bestehenden Krankenkassen zu sichern und die Errichtung weiterer Innungskrankenkassen nicht zu behindern, wird mit 182 gegen 166 Stimmen abgelehnt.

In weiteren angenommenen Anträgen wird u. a. gefordert, daß die Mieteinigungsämter vom 1. Juli 1930 ab den Amtsgerichten angegliedert werden, ferner auf das Reich dahin einzuwirken, dem sozialdemokratischen Antrag, die gesetzliche Miete im ganzen Reich einheitlich festzusetzen, nicht zu entsprechen. Ferner soll den Mietern gewerblicher Räume durch Reichsgesetz ein angemessener Schutz gegen unberechtigte Mietssteigerung gewährt werden.

Das Haus setzte dann die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Finanzministeriums fort.

Abg. Kasper (Komm.) erklärt, in der mittleren und unteren Beamtenschaft herrsche Unsicherheit und Unruhe, da man sich intensiv mit dem Abbau der Beamtengehälter beschäftige.

Abg. Bartold (Dem.) erklärt demgegenüber, der Finanzminister habe ausdrücklich erklärt, daß er an keine Kürzung der Beamtengehälter denke. Auch die Demokraten wüßten, daß noch manche Härten in der Beamtenbesoldung zu beseitigen seien. Man werde bei gegebener Zeit schon gegen diese Härten vorgehen. Irreführend sei auch die Behauptung der Kommunisten, als ob der Finanzminister Beamtenabbau wolle. Ganz unverständlich sei der Antrag der Wirtschaftspartei,

die Unterstützungsmittel für die Beamten zu kürzen.

Im Beamtenrecht wäre es besser, zuerst ein neues Disziplinarrecht zu schaffen, da das jetzige schon 80 Jahre alt sei. (Hört, hört!) Durch Zusammenlegung von Kreiskassen seien in Preußen bereits jetzt eine halbe Million gespart. (Hört, hört! bei den Demokraten.) Die Zahl der staatlichen Angestellten sei gegenüber 1913 um 35 000 gestiegen. Das habe in der Beamtenschaft die Befürchtung ausgelöst, daß hier ein systematischer Abbau des Berufsbeamtentums vorliege. Um diese Befürchtungen zu zerstreuen, forderten die Demokraten eine Nachweisung darüber, wie im einzelnen die Vermehrung der Zahl der Angestellten zu erklären sei. Zu fordern sei die Erhaltung der Beamtenstellen, weil sonst die Unterbringung der Versorgungsanwärter erschwert würde. In wohl erworbene Rechte wolle man nicht eingreifen. Das Anschwellen des Pensionsetats erheische aber doch entsprechende Maßnahmen. Vor allem möge sich der Finanzminister für Heraufsetzung der Altersgrenze der Beamten und der kommunalen Beamten einsetzen.

Abg. Borchert (WP) begrüßte die Zulage des Finanzministers im Ausschuß, jede dritte freiwerdende Stelle mit Wartestandsbeamten besetzen zu wollen. Die Erhaltung des Berufsbeamtentums sei für die Wirtschaftspartei eine Selbstverständlichkeit. Den unteren und mittleren Beamten müßten in größerem Umfange als bisher Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden. Eine Neuregelung des Beamtendisziplinarrechtes sei unbedingt erforderlich.

Abg. Schmitt-Limburg (D. Fraktion) weist darauf hin, daß die Behandlung der Beamtenfragen hier nur nach dem Parteiinteresse, nicht nach sachlichen Gründen stattfinde. Es sei unmöglich, übermäßig hohe Gehälter bestehen zu lassen in einer Zeit, die viele Volksschichten in größter Notlage sieht.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff:

Die Beamtenzentralbank, zu der 77 andere Beamtenbanken sich gefunden haben, hat einen Zusammenschluß in einer Art Reichszentralkasse der Deutschen Beamtenbanken vollzogen. Diese Reichszentralkasse hat Anschluß gefunden bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse und wird auch deren Revisionsorganen unterstehen, so daß hier die Ordnung und Gesundheit der Beamtenbank garantiert erscheint. Wir sind bei der Besoldungsaufbesserung bis an die Grenze des Möglichen gegangen, vielleicht schon darüber hinaus. Ich halte es für vollkommen unmöglich, auf dem Wege eines allgemeinen Ausgleiches weitere Aufbesserungen herbeizuführen. Ich will aber mit Nachdruck nochmals erklären, daß weder im Reich, noch in Preußen Pläne auf Kürzung der Beamtenbesoldung verfolgt werden, auch denkt die preußische Staatsregierung nicht an einen Abbau des Berufsbeamtentums und wird niemals daran denken. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Dr. Ley (Natl.-Soz.): Das Beamtentum sei heute nicht mehr frei, sondern schiele nur nach den Gehältern. Mit dem Polizeigummiknüppel könne man keinen Volksstaat gründen.

Nach 19 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 10 Uhr.

Aus den heimischen Provinzen

Ein raffinierter Gauner

Unterschlagungen im großen Stil

Vor Gericht beanspruchte er die ausgesetzte Belohnung

* **Münster**, 4. Februar. Wie erinnerlich, wurde die altbekannte Parkettfabrik Friedrich Theissing Ende September finanziell dadurch schwer geschädigt, daß der Prokurist nach Unterschlagung von 112 000 Mark flüchtete. Zwar gelang es der Polizei, ihn am 5. Oktober in Hamborn festzunehmen; aber von dem veruntreuten Gelde rückte er erst 76 000 M. heraus, nachdem ihm versichert worden war, daß er 10 Prozent davon erhalten solle (!), die für die Wiederbeschaffung der Summe als Belohnung ausgesetzt war. 35 000 Mark sind ihm nach seinen Angaben in einer Berliner Bar gestohlen worden; doch glaubt man ihm das nicht recht, wenn er auch bei seiner Festnahme in Hamborn völlig mittellos war. Gestern hatte sich nun der ungetreue Kassierer vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Es handelt sich um den als Sohn eines Arbeiters in Paderborn geborenen 32jährigen Franz Hüster, der sich durch seine Tüchtigkeit zu diesem Vertrauensposten heraufgearbeitet hatte, sonbarerweise aber in der Lage war, bei einem Gehalt von 390 Mark seiner Frau 400 Mark Haushaltsgeld zu geben. Die Unterschlagung hatte er dadurch zustande gebracht, daß er zunächst kleinere Beträge auf Bankkonto legte, das mit der Zeit auf 23 000 Mark anwuchs, und Ende September auf eine Blankoorder Geld von dem Konto seiner Firma abhob. Der Vertreter der Anklage beantragte vier Jahre Gefängnis; das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Zoubkoff-Konkurs wird wieder akut

Wer ist Eigentümer der Palais-Einrichtung?

Die Bonner Lieferanten wurden befriedigt

* **Bonn**, 4. Februar. In einer am 17. ds. Mts. stattfindenden Gläubigerversammlung werden die Konkursgläubiger in Sachen Zoubkoff über die Lage unterrichtet werden, die sich durch den Tod der Frau Zoubkoff ergeben hat. Gleichzeitig soll der von der Fürstlich-Schaumburg-Lippischen Hofkammer angebotene Vergleich zur gütlichen Beilegung des Streites um die Eigentumsrechte an der Einrichtung und dem Mobiliar des Palais Schaumburg bekanntgegeben werden. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Sachen zur Konkursmasse gehören oder Eigentum des Hauses Schaumburg-Lippe sind. Die im vergangenen Jahre versteigerte Palaiseinrichtung brachte einen Reinertrag von etwas über 300 000 Mark. Hiervon will die Hofkammer 100 000 Mk. für die Abfindung der Konkursgläubiger zur Verfügung stellen. Ferner will sie die Kosten des Konkurses und die schon entstandenen Gerichtskosten übernehmen, so daß die angebotenen 100 000 Mark ohne jeden Abzug an die Gläubiger verteilt werden. Falls dieser Vergleichsvorschlag angenommen wird, ist es noch sehr fraglich, wieviel Prozent die einzelnen Gläubiger erhalten werden, da eine Reihe von Forderungen bestritten wird. Die Bonner Lieferanten und Handwerker wurden von der Hofkammer mit 60 bis 80 Prozent befriedigt, so daß diese aus dem Konkurs scheiden.

Brand im Schaufenster

Das Münstersche Kaffee Grotemeyer in Mitleidenschaft gezogen

* **Münster**, 4. Febr. In dem von der Konditorei Grotemeyer an der Salzstraße der Textilfirma Wolff u. Co. eingeräumten Schaufenster mit dahinterliegendem Ausstellungsraum entstand gestern Mittag kurz vor 12 Uhr ein Brand, von dem hauptsächlich die in dem Schaufenster ausgebreiteten Kunstseidenwaren ergriffen wurden und rasch in Flammen aufgingen. Die große Schaufensterscheibe sprang mit großem Krach in Stücke, und nun bekam das Feuer Luft und fraß sich auch in die nebenanliegende Konditorei durch. Die Berufs- und Freiwillige Feuerwehr griff das Feuer mit vier Schlauchleitungen an, und so wurde verhindert, daß das Feuer auch in die darüber liegenden Stockwerke eindrang.

Einbruch in ein Nonnenkloster

Die Diebe mit 200 Mark flüchtig

* **Burgsteinfurt**, 4. Febr. Das zwischen hier und Leer abseits der Landstraße gelegene Nonnenkloster Loretto wurde von Einbrechern heimgesucht. Durch den Heizraum gelangten sie in das Innere, durchstöberten mehrere Zimmer und Behälter und müssen etwa 200 RM erbeutet haben. Dann scheinen sie mit einem Auto sich aus dem Staube gemacht zu haben.

Weitere Festnahme

in der lippischen Falschmünzersache

* **Detmold**, 4. Febr. Die Untersuchung in der Angelegenheit der Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstatt, die bereits, wie gemeldet, zu der Festnahme des 21jährigen Kaufmanns Adolf Schiller führte, hat nunmehr zu einer weiteren Festnahme geführt. Der Sonderdienst der Kriminalpolizei in Detmold verhaftete einen zweiten Mitwisser, den 28jährigen Kaufmann. Herm. Schlüter aus Schlangen, in dessen Wohnung verschiedene zur Falschgeldherstellung benötigte Chemikalien gefunden wurden. Die Beamten beschlagnahmten ferner eine Kopierpresse, mit der die falschen Fünfmarkstücke angefertigt worden sind.

Ein Dieb macht Visiten

Er bevorzugt Hausangestellte

* **Uelzen**, 4. Februar. Eine Dienstbotin des hiesigen Kleinkinderheims sah sich in der Nacht in ihrem Schlafzimmer plötzlich einem unbekannten Manne gegenüber. Mit einem Revolver hielt der Verbrecher die zu Tode Erschrockene in Schach und durchsuchte dann das Schlafzimmer nach Geld und Wertsachen. Als er nichts fand, verschwand er wieder, ohne dem Mädchen etwas getan zu haben. Später stattete er einem einsam gelegenen Hause im Westen der Stadt einen Besuch ab. Da er aber gestört wurde, mußte er sich mit der bescheidenen Beute von 28 Mark und einigen Kleinigkeiten begnügen. Man nimmt an, daß es sich bei dem Täter um denselben Mann handelt, der vor einigen Tagen in einer hiesigen Villa eine Hausangestellte mit dem Revolver zur Hergabe von etwa 10 Mark zwang, sie dann einsperrte und die Wohnung durchsuchte.

* **Herford**, 4. Febr. **Ein Fuhrwerk unter den Zug geraten.** Bei dem Bahnübergang in der Nähe des Rittergutes Böckel wurde das Fuhrwerk des August Niedermeyer aus Ennigloh von einem aus Bieren kommenden Zuge erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Bei dem Anprall scheuten die Pferde und gingen durch. Niedermeier wurde unter den Trümmern des Wagens mit schweren Verletzungen hervorgezogen. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß Niedermeier bei dem Geräusch des Fahrens das Herannahen des Zuges überhört hat.

* **Harff (Bez. Köln)**, 4. Febr. **Seinen Schwager im Streit erstochen.** Bei einem Wortwechsel zwischen dem Arbeiter M. Nellen und seinem Schwager W. Nolden zog Nolden plötzlich ein Brotmesser und versetzte seinen Schwager durch zwei Stiche tödlich. Der erste Stich durchschnitt die Hauptschlagader und führte den sofortigen Tod herbei. Der Messerheld stellte sich selbst der Polizei, der er in aller Ruhe erklärte, daß er seinen Schwager erstochen habe.

Rundfunk-Reformpläne

Die neue Reichsgoldquelle

Juristische Schwierigkeiten

:: **Berlin**, 5. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Verwendung und Verteilung der Rundfunkgebühren, die von der Reichspost eingezogen werden, und von denen 60 Prozent der Reichspost bleiben, und 40 Proz. an die einzelnen Rundfunkgesellschaften abgeführt werden, ist schon wiederholt Gegenstand einer sehr eingehenden Kritik gewesen. Es schweben augenblicklich mehrere Reformpläne, zu denen sich jetzt ein neuer gesellt, über den bereits ernsthafte Beratungen stattgefunden haben. Dieser Plan sieht vor, daß alle Beträge, die die Verwaltungs- und Unterhaltungskosten der Rundfunkgesellschaften übersteigen, dem Reichsetat als Einnahmeposten eingegliedert werden sollen. Es ist klar, daß auf diese Weise sich das Reich eine sehr lukrative Einnahmequelle erschließen könnte, ohne zu nennenswerten Gegenleistungen verpflichtet zu sein. Dem Plane stehen jedoch eine Reihe großer Schwierigkeiten entgegen, die insbesondere auf juristischem Gebiete liegen. Zunächst wäre es also nötig, die jetzigen Gebühren, die auf Grund des Hoheitsrechtes der Reichspost eingezogen werden, in eine Teilnehmergebühr umzuwandeln, deren Verwendung von dem Grundsatz ausgeht, daß die Rundfunkgelder in erster Linie für die technischen und künstlerischen Erfordernisse des Rundfunks verwendet werden. Erste Aufgabe der schwebenden Erörterungen und Verhandlungen muß es demnach sein, die Reichspost aus ihrer jetzigen Vormachtstellung herauszudrängen. Sie hat sich zwar grundsätzlich bereit erklärt, einer Revision des geltenden Verteilungsschlüssels zuzustimmen, ob sie aber ohne weiteres bereit ist, auch nur auf einen Teilbetrag der ihr jetzt zufließenden Summen aus den Rundfunkgebühren zu verzichten, steht noch dahin.

Gemeinsame Arbeitsrechte

im Reich und in Oesterreich

Gleiche Form für künftige Tarifverträge

:: **Berlin**, 5. Febr. (Eig. Drahtb.) Wie wir hören, sind die Vorarbeiten des Reichsarbeitsministeriums zu einem neuen Tarifvertragsgesetz, zu dem in den Jahren 1928 und 1929 die verschiedensten Parteien, so die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei, durch im Reichstag eingebrachte Anträge die Anregung gegeben haben, soweit fortgeschritten, daß mit der Fertigstellung der Vorlage für den kommenden Sommer gerechnet werden kann. Bei dieser Gesetzesvorlage, die in grundlegender Weise das deutsche Arbeitsrecht ergänzen soll, ist als besonders interessantes Moment zu erwähnen, daß ihre Ausarbeitung in engstem Einvernehmen mit den österreichischen zuständigen Regierungsstellen erfolgt ist und noch erfolgt. Man hat sich bemüht, den Gesetzentwurf mit den entsprechenden österreichischen Bestimmungen in Einklang zu bringen und auch die weitere Gestaltung des Arbeitsrechtes der beiden Länder soll zu einem großen gemeinsamen Werk verschmolzen werden. Es haben gemeinsame Referentenbesprechungen stattgefunden und auch in der deutsch-österreichisch Arbeitsgemeinschaft hat man sich mit der Tarifrechtsfrage eingehend befaßt. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist als recht erfreulich zu bezeichnen, wenn auch noch in einigen Fragen, wie zum Beispiel in der Allgemeinverbindlichkeit, die Meinungen auseinandergehen. Auf beiden Seiten besteht jedoch der ernste Wille, auch diese Meinungsverschiedenheiten aus der Welt zu schaffen und eine gemeinsame Form für das deutsche und das österreichische künftige Tarifvertragsrecht zu finden.

Aus dem Wirtschaftsleben

Amtl. Berliner Produktennotierungen

Berliner Produktenmarkt

Die gestrigen Anfangs-Terminpreise in RM. je To.: Weizen. März 249, Mai 261; Roggen: März 175, Mai 183, Juli 185; Hafer: März 140,5.

für Getreide je 1000 Kilogramm, für die übrigen Artikel je 100 Kilogramm

Weizen, märk.	236–239	Viktoria Erbs	23.00–24.00
Roggen, märk.	157–163	Kl. Speiseerbs	20.00–23.50
Gerste, Braug.	160–170	Futtererbsen	18.00–19.00
Gerste, Sommer	140–150	Rapskuchen	17.50–19.50
Hafer, märk.	125–135	Kokosschrot	17.50–19.00
Mais, loko	163–164	Weizenkl.	20.00–24.00
Rüböl	–	Leinkuchen bezahlt	14.00–15.00
Weizenmehl	28.25–34.75	Leinkuchen geld.	17.00–18.00
Roggenmehl	21.25–24.75	Sojaschrot	16.40–16.60
Weizenkleie	8.25–8.75	Leinkuchen	16.50–17.00
Roggenkleie	8.00–8.50	Trockenschnitz.	6.80–7.00
m. Sack	–	Soya Schrot	13.80–14.40
Kopf:	000–000	Kartoffelflocken	13.20–16.60
dominant		Kornmelasse	

Tendenz: Weizen und Roggen matter, Gerste und Hafer ruhig, Mais abgeschwächt, Weizen- und Roggenkleie still, Weizen- und Roggenmehl schwach.

Der gestrige Hamburger Produktenmarkt

Die Preise betrugen in RM. je To.: Weizen 254—256, Roggen 173—176, Hafer 163—165, ausländische Gerste 113—115, Mais 127—129. Lapla. Leinsaat 21 Gulden je 100 Kilo. Tendenz: ruhig.

Die gestrigen Hamburger Getreide-Termin-Notierungen

Die Preise betrugen unverzollt je To. in RM. plus 0,20 RM. Maklergebühr für Mengen von 30 To.: Weizen. März 171,5, Mai 176; Roggen: März 107, Mai 108,2; Gerste: März 104, Mai 106,5, Juli 112,5; Mais: Mai und Juli 113,5. Tendenz: Weizen behauptet, Roggen schwächer, Gerste matt, Mais lustlos.

Altenessener Schweinemarkt. Auftrieb 646 Stück. Engrospreise in RM.: Ferkel: von 6—8 Wochen 31—39, von 8—12 Wochen 39—49 von 12—15 Wochen 49 bis 60; Faselschweine über 15 Wochen 60 bis 80. Marktverlauf: mittel.

Hermann Franken AG., Gelsenkirchen. Die Gesellschaft teilt ihrem Kundenkreis durch Rundschreiben mit, daß mit Wirkung ab 1. Februar d. J. die bisherige Zweigniederlassung Hüsten an den Sohn des Gründers der Gesellschaft, Kaufmann Walter Franken, verkauft worden ist, der dieses Werk unter der Firma Frankenwerk, Walther Franken, weiterführen wird. Durch diese Trennung wird eine Rationalisierung und Konzentration beider Werke erfolgen.

„Wie wohne ich 1930?“

Die beste Antwort gibt Ihnen die bis zum 10. Februar währende große Wohnkunstausstellung im Möbelhaus Kramm, Essen, Theaterplatz.
Sie versäumen etwas, wenn Sie diese einzigartige Veranstaltung nicht besuchen, welche täglich vielhundert begeisterte Besucher anzieht.

Aus Gelsenkirchen

Autobuslinie Gelsenkirchen—Bochum?

Der weitabgelegene Aschenbruch

Wie kann Abhilfe geschaffen werden?

(—) Wir lesen in einer Bochumer Zeitung folgende Zuschrift: Zwischen Wanne-Eickel und Gelsenkirchen einerseits und Bochum und Wattenscheid andererseits liegt der Aschenbruch, jenes Gebiet, das man im Volksmunde nicht ganz zu Unrecht mit „Wild-West" bezeichnet. Der Aschenbruch gehört teilweise nach Gelsenkirchen, teilweise nach Bochum oder Wattenscheid. Die dort wohnenden Schulkinder müssen Schulwege von einer Stunde zurücklegen, da es hier keine Schule gibt. Hinzu kommen noch die bei Regenwetter ziemlich ungangbaren Wege. Besser steht es hier auch nicht für die Hausfrauen, da es an Geschäften mangelt. Ueber die im Aschenbruch herrschende Unsicherheit haben wir schon des öfteren berichtet.

Man muß die Bestrebungen sowohl der hier wohnenden Bürger als auch der Hordeler nach Einrichtung einer Verkehrsverbindung gutheißen. Wenn man bedenkt, daß Hordel zum größten Teil zu Bochum gehört, die bestehende Straßenbahnlinie aber nach Wattenscheid und Wanne-Eickel führt, so kann man durchaus verstehen, daß auch die Hordeler eine Verkehrsverbindung in das Zentrum der Stadt Bochum wünschen. Der Bahnhof Hordel-Eickel kommt für den größten Teil der Hordeler Bürgerschaft als Verbindung mit Bochum kaum in Frage, da er viel zu ungünstig liegt. Die Bewohner der Kolonie Dahlhausen haben, bis sie zum Bahnhof gelaufen sind, bereits die Dorstener Straße und damit die Straßenbahnlinie 6 erreicht.

Schon einmal hat die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn AG. eine Autobuslinie eingerichtet, die aber später einging. Diese Linie lief vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen über den Hackerkamp — Röhlinghausen — Hordel nach Bochum. Schon damals setzten in der Bürgerschaft Bestrebungen ein, hier eine wesentlich andere Linienführung herbeizuführen. Erneut wünscht man jetzt, die an dieser Verbindung beteiligten Städte von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen. Und zwar soll die Autobuslinie nach folgendem Plan geführt werden: Ausgehend vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen soll der Autobus über den Aschenbruch durch Günnigfeld—Hordel, die Kolonie Dahlhausen hinauf in das Zentrum der Stadt Bochum laufen.

Betriebsame „Käuferinnen" in Gelsenkirchener Abzahlungsgeschäften

vor dem erweiterten Schöffengericht Essen

(—) Die Ehefrauen Gr. und Joseph Schw., beide aus Gelsenkirchen, waren mittellos und hatten keine richtige Existenzmöglichkeit. Nur die eine der beiden Frauen bezog eine Monatsrente von 30 Mark. Da sie aber von den 30 Mark Rente beide nicht leben konnten, mußten sie auf Nebenverdienst bedacht sein, und den suchte und fand man in Abzahlungsgeschäften. Nach beliebter Methode begann nun auch die Ehefrau Gr. faule Geschäfte zu machen. Sie kaufte in Gelsenkirchener Abzahlungsgeschäften Waren aller Art gegen den bekannten Eigentumsvorbehalt und zahlte einen ganz geringen Betrag an. Die Waren erhielt sie nach ordnungsmäßiger Nachweisung ihrer Kreditwürdigkeit anstandslos ausgehändigt. Als Ausweis diente ihr das Arbeitsbuch des Sohnes der Ehefrau Joseph Schw. Sobald sie die Waren im Besitz hatte, ging sie mit ihnen ins Pfandhaus und versetzte sie dort. In einem der zur Aburteilung gestellten Fälle hatte die Ehefrau Gr. sogar einige Mandolinen in einem Gelsenkirchener Abzahlungsgeschäft gekauft. Als dem Geschäftinhaber das reichlich sonderbar vorkam, daß die Frau auf einmal mehrere Mandolinen haben wollte, gab sie an, sie sei Vertrauensperson eines Mandolinenklubs Edelweiß, in dessen Auftrag sie komme. So brandschatzte die betriebsame Frau eine Anzahl Gelsenkirchener Abzahlungsgeschäfte, die hernach das Nachsehen hatten. In verschiedenen Fällen konnten die Waren in den Pfandhäusern noch eingelöst werden, soweit die Pfandscheine inzwischen nicht auch schon zu Geld gemacht worden waren. Jetzt standen die beiden geschäftstüchtigen Frauen vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen. Dieses ließ in weitgehendem Maße Milde walten. Die Ehefrau Gr. erhielt wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung 4 Monate Gefängnis. Die mitangeklagte Ehefrau Joseph Schw. erhielt wegen Hehlerei in zwei Fällen 3 Wochen Gefängnis.



Feinde der Republik

vor dem Gelsenkirchener Richter

(—) Am 11. August hatten zwei junge Männer von einem Geschäftshause, das zur Feier des Verfassungstages kleine Fähnchen in den Reichsfarben angebracht hatte, einige Fähnchen abgerissen. In der Annahme, sie hätten die Fähnchen mit nach Hause genommen, hatten sie sich wegen Diebstahls zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die Angeklagten die Fähnchen aus politischer Ueberzeugung abgeschlagen hatten. Sie konnten also nur wegen Sachbeschädigung bestraft werden und bekamen je 10 Mark Strafe.

Ein Eisenbahnschienendieb

Der Arbeiter D., der Eisenbahnschienen gestohlen hatte, um sich auf diesem Wege ein Taschengeld zu sichern, bekam 6 Tage Gefängnis oder 18 Mark Geldstrafe.

Zwei Aergernisse

Ein Drogist hatte sein Gift nicht in dem vorgeschriebenen Giftschrank aufbewahrt und bekam wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 22. Oktober 1901 60 Mark Geldstrafe.

Ein Gärtner war nach Hüllen hinausgefahren und hatte sich hier in einem ärgerniserregenden Aufzug gezeigt. Er bekam zwei Wochen Gefängnis.

Wer ist bestohlen worden?

Wem gehören die Sachen?

(—) Im Besitze der Kriminalpolizei Gelsenkirchen befinden sich folgende Sachen, die zweifellos aus Diebstählen stammen und deren Eigentümer noch nicht festgestellt werden konnten: Ein graukarierter neuer Wintermantel ohne Firmenbezeichnung, mit graublauem Futter und Taschenfutter von grauem Samt; ein lila Herrenanzug mit hellgeblümtem Westenfutter, Größe 50 bis 52; ein hellgrauer Regenmantel, Marke „Globe"; eine dunkelbraune Brieftasche mit Zelluloideinrichtung zur Aufnahme von Autopapieren; vier verschiedene Anlasserschlüssel für Kraftwagen und zwei gebrauchte, aber gereinigte Zündkerzen; eine neue silberne Herrenuhr, Nr. 2 727 042, Zeichen des Verkäufers im Innendeckel (lateinisch H. 15. 12. 29 A.) mit Monogramm N. G.

Eigentümer, die ihre Ansprüche geltend machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11-13, Zimmer 12 oder 7, melden.

Zwei Selbstmordversuche

an einem Tage in Gelsenkirchen

(—) Am Montag zwischen 11 und 12 Uhr versuchte eine ledige Arbeiterin in Gelsenkirchen durch Einnahme von Kleesalz Selbstmord zu begehen. Der hinzugezogene Arzt ordnete die Ueberführung ins evangelische Krankenhaus an. Lebensgefahr besteht nicht. — Am gleichen Tage um 23,30 Uhr warf sich eine weibliche Person vor einen Straßenbahnwagen der Linie 1 in Gelsenkirchen. Sie wurde von dem Schienenräumer mitgeschleift und leicht verletzt. Die Verletzte wurde dem Knappschaftskrankenhause in Ueckendorf zugeführt, wo sie am Dienstag noch ohne Besinnung lag. Lebensgefahr besteht auch hier nicht.

(—) **Schlägereien in Gelsenkirchen.** Am Montagabend um 23,45 Uhr entstand zwischen Gästen der Wirtschaft H. in Gelsenkirchen eine Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter D. dem Kraftwagenführer Sch. mit einem Messer einen Stich in den Unterleib beibrachte. Lebensgefahr besteht nicht. — Am gleichen Tage um 23,35 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Bismarckstraße gerufen, wo der Invalide L. seine Angehörigen mit Beil und Messer bedrohte. L. wurde festgenommen.

(—) **Röhrendiebstahl in Schalke.** In den letzten Tagen wurden von dem städtischen Bauhof an der Wörthstraße 17 in Schalke Steinzeugröhren gestohlen. Die Röhren haben eine Länge von einem Meter und einen Durchmesser von 12,5 bzw. 15 Zentimeter. Vor Ankauf der Röhren wird gewarnt.

(—) **Jugendabteilung des Vaterl. Frauenvereins Bismarck.** Am Samstag, den 8. Februar, findet im Saale Mehring, Bismarckstraße, ein bunter Abend mit Aufführungen und Tanz statt. Der Erlös ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Eintritt 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Aus Horst

Endlich Belebung des Horster Baumarktes

Der Sparkassenneubau und die Kokereierweiterungen

○ Es ist ein eigenartiges Zeichen der Zeit, daß nicht nur die Inangriffnahme der Wohnungsbautätigkeit auf Schwierigkeiten stößt, sondern vor allem auch öffentliche und gewerbliche Bauvorhaben nur nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten ausgeführt werden können. Das hat auch der Neubau der Horster Sparkasse erfahren. Schon die vorbereitenden Arbeiten verzögerten sich sehr. Ja, beinahe wäre das Projekt überhaupt gescheitert. Nun, da alle Hindernisse beseitigt schienen, stellten sich bei der Inangriffnahme neue Hemmnisse ein. Die Bodenverhältnisse erwiesen sich ungünstiger als man angenommen hatte. Es fanden umfangreiche Belastungsproben statt. Schließlich sollten die Bauarbeiten beginnen. Da machte ein kurzer Frost vor den Weihnachtstagen einen neuen Strich durch die Rechnung. Endlich — in der letzten Hälfte des Monats Januar — konnten die Fundamente angefangen werden. Seit rund 8 Tagen sind die Maurer der Firma Weber rüstig daran, die Grundmauern hochzuziehen. Nun hapert es in den letzten Tagen wieder an den sogenannten Hausteinen, die teilweise an den Außenwänden verwandt werden. Es ist jedoch die Zusicherung gegeben worden, daß auch diesem Mangel schnell abgeholfen wird.

Leider ist die Inangriffnahme der 50 Wohnungen im Steinrottviertel noch immer nicht erfolgt. Auch hier scheinen sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten anzubahnen. Während erst die Straßen- und Anliegerkosten den Anstoß zur Verzögerung der Bauarbeiten abgaben, sind es in letzter Stunde wieder die Grundstückspreise, die um etwa 4000 Mark differieren. Es muß endlich verlangt werden, daß auch hier die Bauleute ihrer Arbeit nachgehen können. Es darf einfach nicht sein, daß immer wieder irgendwelche Dinge den Plan verschieben, während die Arbeitslosigkeit immer größer wird.

Die Bauarbeiten an der Gasapparatur gehen der Vollendung entgegen. Hart daneben sind die Ausschachtungsarbeiten für vier neue große Oelbehälter von zirka 30 Metern Höhe eifrig im Gange. Diese Arbeiten führt die Horster Firma Klockhaus aus. Die Betonarbeiten an der zweiten Batterie Koksöfen sind weitgehend fortgeschritten. Diese Arbeiten bekam die Dortmunder Betonfirma Schlüter übertragen. Man rechnet damit, daß die eigentlichen Feuerungsarbeiten am 15. d. Mts. beginnen können. — Die Vergebung der übrigen Betriebserweiterungen auf Nordstern, wie Salzlager usw. ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Man darf aber annehmen, daß auch diese Arbeiten umgehend übertragen werden, da am 1. Okt. alle diese Betriebsvergrößerungen fertiggestellt sein sollen. Der Horster Baumarkt erhält hierdurch eine nicht zu unterschätzende Belebung.

Horster Mieterverhandlungen beim Verbandspräsidenten in Essen

Kein Anlaß zur Beunruhigung

○ Am Montag fand auf Einladung des Verbandspräsidenten Happe vom Ruhrsiedlungsverband Essen im Sitzungszimmer des Präsidenten eine Verhandlung statt über die Eingabe des Horster Mieterschutzvereins betr. Aenderung der Wohnungsmangelverordnung. Die Verhandlungen, die fast zwei Stunden dauerten, wurden von dem Vorsitzenden des Horster Mieterschutzvereins wahrgenommen. Der Verbandspräsident führte aus, daß eine Aenderung der Wohnungsmangelverordnung beabsichtigt sei und die Einzelheiten des Abänderungsentwurfs mit verschiedenen Vertretern der Gewerkschaften beraten worden seien. Die Befürchtung des Horster Mieterschutzvereins, daß Wohnungen, die 600 Mark und mehr an Jahresmiete aufbrächten, von der Zwangswirtschaft ausgeschlossen sein sollten, sei unbegründet. Geplant sei diese Maßnahme für Wohnungen mit mehr als 900 Mark Jahresmiete. Diese Wohnungen könnten wohl kaum für die Mitglieder der Mieterschutzvereine in Betracht; die beabsichtigte Aenderung werde daher wohl kaum den Interessen der Mieterschutzvereine zuwiderlaufen. Der Vertreter der Horster Mieter hielt dem entgegen, daß diese Grenze doch für eine Reihe von Mietern in Frage komme, da ein Satz von 900 Mark jährlich 75 Mark monatlich an Miete ausmache. Er unterbreitete dem Verbandspräsidenten Material, das deutlich bewies, daß derartige Mieten recht häufig gefordert würden. Zum Schluß der Verhandlungen erbat sich der Verbandspräsident eine Aufstellung des Materials, um an Hand derselben erneut seinen Entwurf durchberaten zu können. Er hoffe, daß er mit den Mietervertretern eine annehmbare Basis für die weiteren Verhandlungen finden werde.

Die sogenannte Schlüsselgewalt der Hausfrau

Das Recht der Ehefrau

Mißliche Stellung der Frau im Personenrecht

Es gibt eine Zeit, in der die Frau recht- und vermögenslos war. Die „Eheschließung" fand sehr formlos statt: Der Mann raubte sich sein Weib! An die Stelle der „Raubehe" trat später die „Kaufehe". An diesen Kaufhandel erinnert heute die Verlobung, die man in manchen Gegenden noch schlechthin den „Handschlag" nennt. Die Kaufehe brachte für die Frau schon einige vermögensrechtliche Vorteile; der Kaufpreis, den der Mann zu zahlen hatte, wurde der Frau als sogenanntes Wittum zugesprochen, das ihr mit der Auflösung der Ehe gehörte. Dieses Wittum erhöhte mitunter der Mann, indem er nach der Hochzeit seiner Eheliebsten ein Geschenk, die „Morgengabe", überreichte.

Erst nach der Einführung des Christentums wurde der Frau das Recht zugestanden, bei der Eheschließung um ihre Einwilligung gefragt zu werden. Die Ehe wurde als Sakrament erklärt; sie war unlösbar. Von großer Bedeutung war die Einführung der Kirchenbücher, die uns bis in die Neuzeit (1875) alleinigen Aufschluß über Geburt, Eheschließung und Tod geben. Nachdem unter dem Einfluß der Kirche die Kaufehe verschwunden war, trat an die Stelle des Wittums das „Sondergut" der Frau, oder, wie wir es heute nennen, das „eingebrachte Gut". Es bildeten sich die Güterstände der allgemeinen Gütergemeinschaft, der Errungenschaftsgemeinschaft, der Fahrnisgemeinschaft heraus, die der Frau ihren Anteil auch an dem während der Ehe Erworbenen zukommen ließen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch wollte der Frau eine freiere Stellung verschaffen. Ob das gelungen ist, muß füglich bezweifelt werden. Wohl steht der Frau die sogenannte Schlüsselgewalt zu; sie hat, da ihr die Leitung des gemeinschaftlichen Hauswesens obliegt, die Befugnis, innerhalb des häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes zu besorgen und ihn zu vertreten. Dieses Recht aber kann der Mann beschränken oder ausschließen. — Wenn die Eheleute nicht durch besonderen Vertrag Gütertrennung, allgemeine Gütergemeinschaft, Errungenschaftsgemeinschaft oder Fahrnisgemeinschaft vereinbaren, gilt das gesetzliche Güterrecht. Es stellt die Frau in vermögensrechtlicher Hinsicht besonders schlecht. Sie kann ohne Einwilligung des Mannes nicht über ihr eingebrachtes Gut verfügen. Dem Manne steht die Verwaltung und Nutznießung daran zu. Er kann ohne Zustimmung der Frau über ihr Geld und andere verbrauchbare Sachen verfügen, wenn er das auch nur zum Zwecke ordnungsmäßiger Verwaltung tun „soll". Die Frau kann zwar auf Aufhebung der Verwaltung und Nutznießung klagen, wenn etwa der Mann ein schlechter Sachwalter ist oder seiner Unterhaltspflicht der Familie gegenüber nicht nachkommt. Auch zum selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes bedarf die Frau der Einwilligung des Mannes. Was der Mann während der Ehe erwirbt, oft unter tatkräftiger Mitwirkung der Frau und gefördert durch ihre tüchtige, sparsame Wirtschaftsführung, vielleicht auch durch die Mitgift, gehört nicht etwa zur Hälfte der Frau, sondern allein dem Manne! Bei einer Auseinandersetzung hat die Frau lediglich einen Anspruch auf ihr eingebrachtes Gut.

Auch persönenrechtlich ist die Stellung der Ehefrau eine mißliche. Ein Mitbestimmungsrecht in der Ehe steht ihr kaum zu. Der Mann hat das Recht, in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu entscheiden: Er bestimmt Wohnort und Wohnung, die Religion, in der die Kinder erzogen werden sollen, die Schule, die sie besuchen sollen und ihren künftigen Beruf. Er behält sogar die elterliche Gewalt, wenn die Ehe geschieden und er für den allein schuldigen Teil erklärt ist; auch bleibt er weiterhin Nutznießer und Verwalter des Kindesvermögens, falls er nicht seine Rechte durch pflichtwidriges Verhalten verwirkt hat. Der Frau steht nach der Scheidung nur die Sorge für die Person des Kindes (Erziehung, Bestimmung des Aufenthalts) zu. Andererseits verliert die verwitwete (oder geschiedene) Frau mit der Wiederverheiratung die elterliche Gewalt und das Nutznießungsrecht am Kindesvermögen; es bleiben ihr nur das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen.

Das „Recht" der Ehefrau ist reformbedürftig; es darf behauptet werden, daß es nicht mehr der Stellung der Frau in einem modernen Staat entspricht.

Justizoberinspektor Schröder, Darmstadt.

Wissen Sie noch

daß wir unseren Beziehern entgegenkommen durch Vergünstigungen bei dem Besuch des großen Kino-Varietés, des

KV

gegenüber dem Buerschen Rathaus? Das ganze Jahr hindurch (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im Winter) sollen unsere Gutscheine, die wir den Abonnementsquittungen beifügen, auch auf den niedrigsten Platz angerechnet werden, so daß unsere Abonnenten nun das KV besuchen können gegen einen Eintrittspreis von nur

50 Pfennig

Nach wie vor ist es unseren Beziehern gestattet, bei Erlös einer Eintrittskarte für das KV gegen Vorzeigung eines unserer Gutscheine den nächsthöheren Platz zu beanspruchen. Diese Vergünstigungen wiegen den ganzen Zeitungsbezug auf. Unsere Abonnenten erhalten also ihre

Zeitung umsonst!

Schwindler erwischt

Anzahlungen, die umsonst waren

Selbstverschuldetes Schwindlerpech in Horst

○ Der Horster Polizei gelang es, den 59 Jahre alten Schneider Josef Maurer aus Dortmund festzunehmen. M. sprach bei Familien vor, nahm Bestellungen auf Anzüge und Mäntel unter Vorlage einer Musterkollektion entgegen und ließ sich eine Anzahlung geben. Die bestellte Konfektion wurde aber nie geliefert. Nun beging der Festgenommene den Fehler, bei einer Horster Bergmannsfamilie wieder vorzusprechen, bei der er bereits im Jahre 1927 eine Bestellung und auch eine Anzahlung dankend entgegengenommen, aber dann nichts mehr von sich und den bestellten Waren hatte blicken lassen. Der Hausvater übergab ihn kurzerhand einem des Weges kommenden Kriminalbeamten. An Hand eines Notizbuches, das man bei dem Betrüger vorfand, wurden weitere Geschädigte u. a. auch in Gladbeck ermittelt. Der Schwindler stellte Quittungen auf den Namen Johann Melchers, Essen, Elisabethstraße 17, aus.

Alle sonst noch Geschädigten wollen sich beim 10. Kriminalkommissariat in Horst oder bei den nächsten Polizeistellen melden.

„Jelle Beule"

Angesehene Nachtarbeit in der Räucherkammer

○ In der Nacht zum Dienstag wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Räucherkammer eines Horster Metzgermeisters verübt. Die Diebe erbrachen ein Vorhängeschloß und stahlen daraus etwa 3 Zentner geräuchertes Schweinefleisch.

○ **Waren auf Kredit nicht bezahlt.** Wegen Betruges gelangte eine Horster Ehefrau zur Anzeige, weil sie im Juni vorigen Jahres im Kaufhaus C. in Horst Waren auf Kredit entnahm und bis heute die Bezahlung vergessen hat, obwohl sie beim Kaufmann die sofortige Zahlung und Zahlungsfähigkeit zusicherte. Außerdem machte sie auf schriftlichem Wege an den Kaufmann Mitteilungen, die ihre Unglaubwürdigkeit und Betrugsabsicht beweisen.

○ **Die Horster Schützengilde** veranstaltet am Freitagabend auf dem Schießstand im Gesellenhause für beide Kompagnien ihr erstes Hauptübungsschießen. Es sollen insgesamt drei dieser Uebungsschießen abgehalten und für die guten Leistungen besondere Auszeichnungen verliehen werden.

○ **Verkehrsunfall in Horst.** An der Ecke Bottroper- und Roßheidestraße fuhr gestern morgen ein Personenkraftwagen mit einem Lieferwagen einer Gladbecker Firma zusammen. Das Auto wurde am Kühler stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

○ **Das Horster Jugendkonzert,** das am kommenden Sonntag im Gesellenhause unter Leitung des Lehrers Großmann stattfindet, dürfte dadurch besonders an Interesse gewinnen, daß bei dem Schülerorchester mehrere Militärmusiker mitwirken. Das Programm ist so aufgestellt, daß das Horster musikliebende Publikum auf seine Kosten kommen dürfte. Der Vorverkauf hat begonnen. Karten sind zum Preise von 40 Pfg. in unserer Horster Geschäftsstelle zu haben.

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes: Willi Witt; für Lokales, Sport und Feuilleton: Paul Klose; für Theater, Konzerte und bildende Kunst: Gerhard Kill; für den Anzeigenteil: Rudolf Heintz sämtlich in Gelsenkirchen, Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße

Neue Kulturveranstaltungen in Gelsenkirchen-Buer

für die 2. Hälfte des Februar

(•) Sonntag, 16 Februar, in der Aula des Lyzeums Buer: 2. Kammermusikkonzert. Ausführende: Heida Hermanns, Wiesbaden (Klavier). Bläservereinigung des städt. Orchesters Bochum. Beginn 20 Uhr.

Donnerstag, 20. Februar, in der Schauburg Buer, Vormietegastspiel: „Rigoletto". Oper von Verdi. Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 20. Februar, Hans-Sachs-Haus, kleiner Saal, Vereinigung für Kunst und Wissen, Vortrag mit Lichtbildern von Professor Dr. Hennig, Düsseldorf: „Die vorkolumbische Entdeckung Amerikas". Beginn 20,15 Uhr.

Sonntag, 23. Februar, in der Aula des Realgymnasiums Gelsenkirchen: 3. Kammermusikali che Morgenfeier des Westdeutschen Trios. 11,15 bis 12,30 Uhr.

Donnerstag, 27. Februar, in der Schauburg Buer, Vormietegastspiel: Wallensteins Tod. Von Schiller. Schauspielhaus Düsseldorf. 19,30 bis 22 Uhr.

Bis Sonntag, den 2. März, im Hans-Sachs-Haus, 1. Obergeschoß: Städtische Kunstausstellung. Werke des Kunstmalers und Graphikers Willi Geißler. — Geöffnet: Sonntags von 11 bis 13 Uhr, werktags von 16 bis 19 Uhr.

Vom 16. Februar bis 9. März im Goldberghaus Buer (in der Stadtbücherei): Städtische Kunstausstellung. Gemälde der beiden Lantener Maler Plönes und Schönebor n. Geöffnet: Sonntags von 11 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 12 und 16 bis 18 Uhr.

Musikalische Uraufführung in Gelsenkirchen-Buer

am kommenden Montag

(•) Ein musikalisches Ereignis für Gelsenkirchen-Buer bildet die Uraufführung eines zweifellos bedeutenden Werkes: der vierten Sinfonie von Hans Fleischer, einem noch jungen, aber bereits anerkannten Schaffenden. Da ist noch ein Musiker, mit quellender Erfindung begabt, der als seine Lehrmeister Brahms, Reger und Bruckner betrachtet und deren Geistigkeit in seinem Künstlertum nachschwingt. Fern aller Hypermoderne bekennt sich Fleischer zur Tradition unserer Großmeister, ohne eigene Wege zu verlieren.

Außer diesem Werke werden Regers geniale Mozart-Variationen zu Gehör gebracht, und Joseph Szigeti, Budapest, spielt Mozart und Corelli. In den Variationswerk hat Reger mit das Beste seiner Kunst geschenkt. In verhältnismäßig strenger Form eine Fülle von schönsten Gedanken in prachtvoll klingender, durchsichtiger Instrumentation. Szigeti ist einer der großen Geigenvirtuosen, ein Künstler von Weltruf.

Das Konzert findet am Montag, den 10. Februar, im Hans-Sachs-Haus statt. Beginn 20 Uhr. Zum Eintritt berechtigen die Karten der ersten Vormietegruppe. Nichtvormieter erhalten Karten zu 4 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. ab Donnerstag im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), bei Alsberg, Müller, Rating, Reddemann, Diechöner, bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, bei Arenhold (Buer), in der Urbanusbuchhandlung (Buer) und am Montag an der Abendkasse im Hans-Sachs-Haus.

Briefkasten

Zwei Wettende, P. B. Jawohl, es gibt in Deutschland polnische Schulen mit polnischem Unterricht, sogar im Ruhrgebiet.

Nach Buer-Beckhausen. Polizeischulen befinden sich u. a. in Münster i. W., Hannov.-Münden, Bonn und Brandenburg. Wollen Sie sich zum Polizeidienst melden, ist es jedoch nicht nötig, die Anmeldung bei einer Polizeischule einzureichen, das können Sie bei jeder Polizeidienststelle erledigen. In diesem Falle beim Polizeiamt Buer, wo man Ihnen die notwendige Aufklärung geben wird.

H. 235, Buer-Resse. Die erste Frage müssen wir Ihnen mit nein beantworten. Die Mutter kann den Vater ihres Kindes lediglich zur gesetzlichen Unterhaltspflicht heranziehen. In der zweiten Angelegenheit steht Ihnen zweifelsohne ein Anspruch zu, vorausgesetzt, daß Sie das Kapital als bares Darlehen gegeben haben. Aus Ihrer Frage sind aber die Umstände nicht zu ersehen. Am besten holen Sie sich Auskunft bei der Auskunftsstelle des Amtsgerichts unter Klarlegung des Sachverhalts.

Geschäftliches

Schwein-Halpaus, entstanden aus der Vereinigung zweier der ältesten und bedeutendsten Zigarettenfabriken, stellt sich dem Raucher vor. Die beiden Hauptmarken, Ulmenried 5 Pfg., Rarität 4 Pfg sind im neuen Gewande erschienen. Die Doppeleule, die neue markante Schutzmarke, findet sich auf jeder Packung und Zigarette. Sie weist darauf hin, daß es sich um die neue, ganz besonders gute Ware handelt. Gerade der sachkundige Raucher wird Freude an Ulmenried und Rarität finden.

Starke Belastung der Gemeinden durch
Die Wohlfahrtserwerbslosen
Schwere Gefährdung der kommunalen Finanzwirtschaft

Als im Jahre 1927 der Reichstag das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verabschiedete, waren weite Kreise des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft der Anschauung, das nunmehr die kommunalen Wohlfahrtsetats ganz wesentlich entlastet würden. Die Gemeinden selbst waren freilich nicht so optimistisch. Sie wiesen von vornherein darauf hin, daß das Gesetz zahlreiche Bestimmungen, so insbesondere hinsichtlich der Anwartschaftszeit und der Unterstützungsdauer enthalte, die sich zu Ungunsten der öffentlichen Fürsorge auswirken müßten. Diese Befürchtung ist in vollem Maße Wirklichkeit geworden. Je länger das Arbeitslosenversicherungsgesetz in Kraft ist, desto mehr zeigt sich, daß ein großer Teil der Erwerbslosen der Leistungen der Versicherung nicht teilhaftig werden kann — sei es, weil er die Anwartschaftsbedingungen nicht erfüllen kann, sei es, weil die Arbeitslosigkeit bei

Ablauf der Unterstützungszeit

noch nicht beseitigt ist — sondern der Wohlfahrtspflege anheimfällt, sofern er nicht für eine gewisse Zeit noch von der Krisenfürsorge erfaßt wird. Die Zahl dieser „Wohlfahrtserwerbslosen" ist gerade während des letzten Jahres vielfach in einem beängstigenden Maße angewachsen. In der Zeit vom 31. Dezember 1928 bis zum Jahresende 1929 stieg die Zahl der laufend unterstützten Parteien bei den Wohlfahrtserwerbslosen z. B. in Berlin von 24 856 auf 36 830; in Köln von 7001 auf 9678; in Dresden von 2918 auf 5178; in Breslau von 6429 auf 13 249; in Frankfurt am Main von 3479 auf 7085; in Düsseldorf von 2825 auf 5110; in Mannheim von 1718 auf 2921 und in Kassel von 1134 auf 3383. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat sich also vielfach mehr als verdoppelt; Steigerungen über die Hälfte sind keine Seltenheit. Nach Feststellung des deutschen Städtetages waren am 31. Dezember 1929 in den Städten über 50 000 Einwohner (ohne Hansastädte) insgesamt rund 190 000 Wohlfahrtserwerbslose vorhanden gegenüber rund 118 000 am gleichen Tage des Vorjahres. Mit dem rapiden

Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosen

tritt mehr und mehr eine Umkehr in der Finanzierung der Arbeitslosenhilfe ein. Reich und Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, an sich als Hauptträger der Arbeitslosenhilfe vorgesehen, entlasten sich weiterhin auf Kosten der Gemeinden. Die finanziellen Schwierigkeiten der Städte sind zu einem großen Teil gerade durch die steigenden Aufwendungen für die Wohlfahrtserwerbslosen mitverursacht. Diese Aufwendungen machen sich um so bedeutsamer bemerkbar, als sie vielfach unvorhergesehen während des laufenden Etatsjahres eintreten. Durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 29. Juli 1929 betr.

Einschränkung der Krisenfürsorge

wurden z. B. mit einem Schlag in Breslau 6000, in Frankfurt a. M. rund 2000 Arbeitslose in die gemeindliche Wohlfahrtspflege gebracht. Das bedeutet, da eine Erwerbslosenpartei pro Jahr mindestens 1000 Mark kostet, eine unvorhergesehene Jahresbelastung von rund zwei Millionen Mark in Frankfurt a. M. und von einer entsprechenden Zahl in Breslau.

Die den Gemeinden durch die Wohlfahrtserwerbslosen insgesamt verursachten Aufwendungen sind nicht leicht erfaßbar. Ein ausreichendes Bild ergibt sich aber aus den Angaben der „Statistischen Vierteljahrsberichte des Deutschen Städtetages". Danach betrug die feststellbare Belastung allein der Städte über 50 000 Einwohner (ohne Hansastädte) während des verflossenen Jahres ohne die Aufwendungen für die Krisenfürsorge und die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge bereits etwa 160 Millionen Reichsmark. Für die Gesamtheit der Gemeinden wird sie auf weit über 200 Millionen Mark zu schätzen sein.

Läßt man die Kategorie der Wohlfahrtserwerbslosen wie bisher fortbestehen, so bedeutet das eine

fortdauernde Gefährdung für die kommunale Finanzwirtschaft

und dazu den Ruin der individuellen Fürsorge. Es kann nicht Aufgabe der kommunalen Wohlfahrtspflege sein, für große Massen von arbeitsfähigen und arbeitswilligen Erwerbslosen, deren Betreuung eben wegen ihrer Zahl mehr oder weniger schematisch gehandhabt werden muß, dauernd oder jedenfalls für ungewisse Zeit zu sorgen. Hart und ungerecht muß es insbesondere erscheinen, wenn gerade die Gemeinden, die unter dem Daniederliegen der in ihrem Gebiet angesiedelten Industrie besonders zu leiden haben, auch noch in vollem Umfange die Lasten der Dauerarbeitslosigkeit tragen sollen. Die Dauerarbeitslosigkeit ist mittelbar eine Folge des Krieges. Die durch sie verursachten Lasten müssen auf möglichst breite Schultern verteilt werden. Am raschesten und verwaltungsmäßig am einfachsten wird sich dieses Ziel durch einen Ausbau der Krisenfürsorge, deren Aufwendungen zu vier Fünftel vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden getragen werden, erreichen lassen. Nach § 101 des

Arbeitslosenversicherungsgesetzes

kann der Reichsarbeitsminister in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung für solche Arbeitslose zulassen, die arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig und bedürftig sind und entweder die Anwartschaftszeit in der Arbeitslosenversicherung nicht erfüllt oder aber den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben. Gewährt der Reichsarbeitsminister die Krisenfürsorge für alle Berufe und zeitlich unbefristet, so werden die Gemeinden wenigstens von einem Teil der drückenden Wohlfahrtslasten befreit werden können.

Unabhängig von einer solchen finanziellen Umgestaltung der kommunalen Erwerbslosenhilfe muß eine Entlastung der Gemeinden durch einen planmäßigen Ausbau der Arbeitsvermittlung erfolgen. Die Arbeitsvermittlung darf nicht, wie es leider manchmal den Anschein hat, zu einem bloßen Anhängsel der Arbeitslosenversicherung werden. Nicht nur aus finanziellen, sondern in erster Linie aus allgemein-politischen Erwägungen ist eine wirkungsvoll aufgebaute Arbeitsvermittlung notwendig, durch die alle Schichten der Arbeitslosen gleichmäßig betreut werden.

Auch in diesem Jahre kein neues Freibad in Buer
Fünf Jahre Schwimmsport in Buer
Jahreshauptversammlung des Schwimmvereins Buer

Am Sonntag fand im Vereinslokal Baumeister die Jahreshauptversammlung des Schwimmvereins Buer 1924 statt. Der Vorsitzende konnte die stattliche Anzahl von ungefähr hundert Schwimmer und Schwimmerinnen begrüßen. Nach der Verlesung des Protokolls fand die Neuaufnahme von Mitgliedern statt, unter denen sich auch der Chefarzt des hiesigen Bergmannsheil 2 befindet, der sich bereits durch die Anlage einer Turnhalle bei dem neuerbauten Krankenhaus — entschieden eine Neuerung in der Krankenbehandlung — als eifriger Förderer der Leibesübungen erwiesen hat.

Aus dem Jahresbericht, der vom Vorstand erstattet wurde, entnehmen wir folgendes:

Der Schwimmverein Buer, gegründet im Jahre 1924 nach einer Schwimmveranstaltung, die anläßlich der Buerschen Grünwoche im Stadtwaldteich (!) stattfand, konnte im vergangenen Jahre auf ein 5jähriges Bestehen zurückblicken. Leider hat sich in den fünf Jahren seines Bestehens, was die äußeren Umstände für die Ausbreitung des Schwimmsportes anbetrifft, kaum etwas geändert. Die Pläne, die bei dem Gautag 1926 den auswärtigen Gästen über die entstehenden Schwimmanlagen bei Schloß Berge stolz vorgelegt wurden, sind zum großen Teil noch Pläne geblieben. Das Freibad am Berger See, das die Buerschen Schwimmer schon im vergangenen Jahre hofften benutzen zu können, wird bei der Finanzknappheit der Stadt auch wohl noch auf Jahre hinaus auf dem Papier stehen bleiben. Die einzige Tat, die geschah, kam von privater Seite; es war die Anlage des Freibades in der Resser Schweiz durch den Landwirt Prüßner. Es wäre zu wünschen, wenn die Stadt nun wenigstens im Frühjahr Mittel oder Arbeiter zur Verfügung stellte, damit bei dieser einzigen Buerschen Badeanlage die nötigen Vorarbeiten getroffen werden können, um das Bad für die Sommerbadesaison instand zu setzen. Durch dieses Bad ist wenigstens für die Freibadezeit den Schwimmern des SV 24 Buer eine Uebungsgelegenheit gegeben; daß sie eifrig benutzt wurde, beweisen Zahlen: in 37 Uebungsstunden waren 2085 Besucher anwesend; das macht eine Durchschnittsbeteiligung von nahezu 60 Schwimmern für den Uebungsabend.

Während der Winterzeit lag natürlich, wie bei allen Vereinen ohne Hallenbad, das schwimmerische Training sehr im argen; für eine allgemein verbindliche Uebungsstunde im Gelsenkirchener Bad würden die Kosten bei gemeinsamer Omnibus- oder Straßenbahnfahrt einschließl. Badegeldern ca. 60 RM. betragen haben. Da diese Kosten natürlich untragbar waren, wurde versucht, wenigstens das Training der Sportmannschaft durch gelegentliche Trainingsstunden in den benachbarten Hallenbädern Gelsenkirchen und Gladbeck zu erhalten, was nur durch erhebliche Zuschüsse aus dem Vereinsvermögen möglich war. Im übrigen betrieb man eifrig Ergänzungssport an einem Wochenabend in der Turnhalle des Hindenburg-Gymnasiums; daß der Besuch dieser Stunden in den letzten Wochen nachgelassen hat, ist eine bedauerliche, aber zu Ende des Winterhalbjahres immer wiederkehrende Erscheinung.

Daß trotz der Ungunst der Verhältnisse das Vereinsleben sehr rege war und manche schwimmsportlichen Erfolge errungen werden konnten, beweisen die vielen vereinseigenen Veranstaltungen und auch die auswärtigen, die der Verein beschickte.

Bei all diesen Veranstaltungen und Wettkämpfen konnte der SV Buer 24 gut abschneiden. Insgesamt wurden 40 Einzelsiege und 21 Staffelsiege heimgebracht. Die Herren holten 21 Einzelsiege, Damen 6, Jugend 4; an den Staffelsiegen haben Anteil Herren 9, Damen 4, Jugend 3. Insgesamt wurden 8 Wasserballspiele ausgetragen, wovon 5 gewonnen wurden. An den Wasserballserienspielen des Gaues hat sich der Verein im vergangenen Jahre der hohen Fahrtkosten wegen noch nicht beteiligt, gedenkt es aber in diesem Jahre der besseren Ausbildung seiner Sportmannschaft halber zu tun.

Daß die Mitglieder des Vereins in ihrer körperlichen Ausbildung nicht einseitig vorgehen, ersieht man daraus, daß ein Drittel der aktiven Mannschaft im Besitze des Deutschen Turn- und Sportabzeichens ist. Für die Ausbildung zu Rettungsschwimmern im Rahmen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft wurden 10 Prüfungen für den Grundschein, zwei für den Prüfungsschein und zwei für den Lehrschein abgelegt.

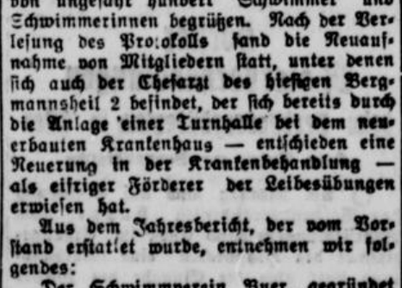
Der Bericht des Kassenwartes erbrachte den Beweis, daß die Kassenverhältnisse des Vereins durchaus geordnete sind und daß die Kassenführung im vergangenen Jahre eine sehr vorsichtige gewesen ist.

Mit besonderer Sorgfalt widmet sich der Verein seinen Schwimmschülern und der Jugend; die Jugendabteilung konnte im vergangenen Jahre zahlenmäßig ein starkes Anwachsen verzeichnen. Die Anfängerschwimmer zeigten bei den Vereinsmeisterschaften schon recht nette Leistungen.

Nach den Jahresberichten schritt man zur Neuwahl des Vorstandes, die folgendes Ergebnis hatte:

1. Vorsitzender Kleinehering, 2. Vorsitzender Lohbe, Geschäftsführer Eggemann, Schriftführer Esser, 1. Kassierer Dittrich, 2. Kassierer Sickert, 1. Schwimmwart Hackstein, 2. Schwimmwart Heib, Jugendleiter Hackstein, Leiterin der Damenabteilung Frl. Strangemann, Gerätewart Jansen, Beisitzer Fleck, Duhme, Glatte, Brinkhoff, Frl. Dürremeyer, Schwimmausschuß Hackstein, Heib, Eggemann, Jordan, Fräulein Strangemann, Frl. Große-Pawig.

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung findet im SV Buer 1924 regelmäßig ein größerer Vortrag statt. Am Sonntag sprach der zweite Schwimmwart des Vereins, Herr Heib, der als Bademeister in der Resser Schweiz im vergangenen Jahre die Zahl seiner Lebensrettungen auf 27 erhöhen konnte, über das Thema „Sportmassage und Heilmassage". Der Vortragende berichtet in etwa einstündigen Ausführungen zusammenfassend über dieses sehr ausgedehnte Gebiet. Er ging aus von der Geschichte der Massage, deren Ursprung bis um einige Jahrhunderte v. Christi Geburt zurückreicht. Breiten Raum widmete er der Bedeutung der Massage für den Sportler, der sie als Vorbereitungs- und Entmüdungsmassage gebraucht. Für den nächsten Sommer ist ein besonderer Kursus für Sportmassage innerhalb des Vereins geplant, den Herr Heib leiten wird, da ihm dieses Arbeitsgebiet durch seine Tätigkeit als Massagewärter im Bergmannsheil besonders liegt.



Aus dem Turner-Lager

Lehrlings-Turn- und Sportverein (Schalker Verein) D. T.

Am letzten Sonntag hatte die Fußballabteilung einen großen Erfolg. Die 1. Jugend wurde zum zweitenmal Ruhrgaumeister innerhalb der Jugend des Kreises 86. Der Gegner war am Sonntag kein geringerer als die spielstarke Mannschaft von Rheinelbe. Auf beiden Seiten wurde hart aber fair gespielt. L. T. S. V. hat mehr System im Spiel und stellte bis zum Schluß das Resultat auf 4:1. Die 1. Jugend steht bis jetzt ungeschlagen da, wahrscheinlich hat sie sich den Ruhrbezirksmeister S. 04 zum Vorbild genommen.

Die zweite Jugend spielte ebenfalls unter einem günstigen Stern. Nur mit 10 Mann und einem Ersatztorwart stellte sie sich der 2. Jugend Margaretenhöhe Essen. Die 2. Jugend hält ebenfalls die Spitze, jetzt noch ein Spiel und die Gruppenmeisterschaft ist sicher.

Die 1. Handballmannschaft war am Sonntag beim Tv. Horst-Emscher zu Gast. Sofort entwickelte sich ein schnelles Spiel. Den Horstern gelingt der Führungstreffer. An dem Resultat war nichts zu ändern.

Die 2. Mannschaft verlor mit 4 Ersatzleuten gegen die 3. Mannschaft vom Tv. Heßler mit 6:0, wohingegen unsere 1. Jugend, die nur mit 9 Mann antrat, gegen die 4. Mannschaft vom Tv. Heßler mit 6:2 gewinnen konnte. Die 2. Jugend konnnte die gleiche vom Tkl. 74 mit 3:1 schlagen. Die 3. Jgd. dagegen verlor gegen die körperlich weit stärkeren Rheinelber mit 9:0 Toren.

11. Hallensportfest der Westfalen und Lipper

Das am 8. und 9. Februar in Münster in der Münsterlandhalle stattfindende Hallensportfest des Turnkreises Westfalen der Deutschen Turnerschaft hat ein glänzendes Meldeergebnis gehabt. 333 Mannschaften und 150 Fünfkampfkämpfer sowie 160 Einzel- und Sonderwettkämpfer legen Zeugnis davon ab. Unter den Gemeldeten sind sämtliche bekannten Wettkämpfer des Kreises, soweit sie einen Ruf haben. Erstmalig wird der Hannoveraner Rüter, Meister im Hochsprung, teilnehmen. Das diesjährige Hallensportfest wird alle bisherigen weit in den Schatten stellen.

Der weiße Sport

Aus dem Tennisstadtverband Gelsenkirchen-Buer

Am Donnerstag Jahreshauptversammlung und Auslosung

Am Donnerstag, den 6. Februar 1930, abends 8 Uhr, wird der Tennisstadtverband Gelsenkirchen-Buer im Lokale Mehring, Bismarckstraße, nach einjährigem Bestehen seine erste Jahreshauptversammlung abhalten, in der zu einer Reihe wichtiger organisatorischer Fragen aus dem heimischen Tennissport Stellung genommen werden soll. Am gleichen Abend wird die Auslosung zu den am Samstag und Sonntag stattfindenden Kämpfen um die Stadtmeisterschaften im Damen-Einzel und Damen-Doppel vorgenommen. Die Voraussetzungen zu der Teilnahme sind die gleichen, wie bei den bisherigen Hallenturnieren des Tennisstadtverbandes, so daß insgesamt 20 Damen als Vertreter der acht Tennisvereine an der Austragung des Turniers teilnehmen werden. Während die Auslosung öffentlich ist, können die Vereine für die Jahresversammlung auf je 100 Vereinsmitglieder einen stimmberechtigten Vertreter entsenden.

Die Nennungen zu dem Turnier müssen spätestens bis Donnerstagmittag bei der Turnierleitung z. Hd. des Herrn C. Beuers, Ehmsenstraße 12 (Tel. 21 493) abgegeben sein, da später eingehende Nennungen evtl. nicht mehr bei der Auslosung berücksichtigt werden können.

Der knatternde Motor

Gelsenkirchener Motorrad-Club 1924

Am Donnerstag, den 6. ds. Mts., findet um 8,30 Uhr abends im Klublokal „Zum Grafen Haeseler" eine Monatsversammlung statt.

Bestrahlungs-Heilinstitut

M. Dickmann, Buer Martenstraße 7

Homöopathie — Natur-Heilverfahren
Augen-Diagnose

Iris-Untersuchung, Behandlung von Grippe, Lungen-, Asthma-, Tuberkulose-, Magen-, Darm-, Gallen-, Leber-, Nieren-, Bein-, Flechten- und Nervenleiden.

Sprechstunden 9 – 12 Uhr und 3 – 7 Uhr, Samstags von 9 bis 1 Uhr.

gemeinden um Wattenscheid habe ich noch nie etwas davon gehört. Das Fehlen solcher Spitznamen scheint auf eine Verschiedenartigkeit im Volkscharakter der Leute südlich und nördlich von der Emscher hinzudeuten. Oder sollte ein anderer Grund vorliegen? — —

Zweifellos trifft Reinhold Grasreiner das richtige. Unterschiede im Volkscharakter der Bewohner südlich und nördlich der Emscher sind unverkennbar. Der Vestaner ist lebhafter und leichter zu Scherz und Witz geneigt als der Märker. So stellt auch der hervorragende Kenner der vestischen Volkskunde Sanitätsrat Dr. Misgeld-Recklinghausen in seinem ausgezeichneten Buch „Aolt Riakelkusen" fest, daß die Vestaner besonders zur Fastnachtszeit recht übermütig und ausgelassen waren. Er sagt dazu mit gutem Humor:

Of dat daovan kömmt, datt wie boll dusend Jaohr Kölsch wiaßt sind, wänn us ok de Bischöf un Kurfüörsten van Köln sak genaug väpännt häfft, unn of daovan so vüöll Kölschet Blaut in de Lüh vant Vest drinn sitt, datt weet'ke nich.

12. Jahrgang Januar-Nr. 1930



Das Emscher-Lippeland

„Die Vestische Heimat"
Monatliche Heimatbeilage des General-Anzeigers für das Emscher-Lippeland

Kreuz und quer durchs vestische Land

Das Ende des freiweltlichen, hochadligen Damenstiftes Flaesheim

Von

Studiendirektor Dr. Schäfer

Die durch den Brand des Jahres 1790 vernichteten Urkunden haben in die Geschichte des Stiftes Flaesheim manche Lücke gerissen, die erhaltenen geben uns jedoch immerhin noch viele interessante Einzelheiten aus dem Leben und der Tätigkeit der Insassen desselben. Zu der Niederlassung gehörte auch noch die Kirche mit einem Geistlichen, für den die Bezeichnung im Laufe der Zeit wechselte. In der ältesten Zeit war er Presbyter, dann Prior, dann wieder Presbyter, Rektor und endlich Pfarrer seit der Selbständigkeit. Das Vorschlagsrecht zur Pfarre stand der Aebtissin zu, der Pfarrer zu Recklinghausen hatte das Recht der Bestätigung und der Einführung (Collatio et investitura). Das Gehalt, welches der Pfarrer bezog, bestand zum größten Teile aus Naturalien, welche er aus dem Stifte bekam. Bei der Anstellung des Pfarrers hat man nicht immer den kirchlich vorgeschriebenen Weg eingeschlagen.

Zur Zeit der kirchlichen Unruhen und der Glaubensspaltung hat das Stiftskapitel im großen und ganzen den katholischen Standpunkt gewahrt, obschon Fälle bekannt sind, in denen auf eine Spaltung von außen her, vielleicht von seiten der Geistlichkeit, hingearbeitet wurde. Um das Jahr 1595 war es der damalige Pfarrer, der bestrebt war, die Kommunion unter beiden Gestalten auszuteilen mit der Begründung, daß auch die zuletzt verstorbene Frau des Stiftes, Elisabeth von Westrum, unter beiden Gestalten das Sakrament empfangen habe. Um hier Klarheit zu schaffen, wandten sich mehrere Kapitularinnen und die Frau Margareta von Bodelschwingh in einer mündlichen Vorstellung an den Pfarrer von Recklinghausen, welcher ihnen bescheinigte, daß er im Stifte stets die Kommunion nach uralter katholischer Religion gespendet habe, und daß die Behauptungen des Geistlichen von Flaesheim nicht den Tatsachen entsprächen. Ob der Zwist der einige Jahre vorher unter den Stiftsdamen ausgebrochen war, mit diesen Ereignissen zusammenhängt ist aus den Urkunden nicht mehr festzustellen; die Stifts-

Sonne stellte fest, daß Trine verschiedene Häuser an der Stadtmauer aufsuchte, wo die Tagelöhner wohnten, und hörte auch, wie die Deern nachher dem Postmeister berichtete, daß nur der Schenken Jopp und der Bestens Adolf kommen könnten, Imbergs Peter und auch die anderen hätten sich schon alle versagt. Das ging dem Herrn Postmeister jetzt gegen den Strich, aber was wollte er daran ändern, für morgen mußte die Arbeit also mit eigenen Kräften und den beiden Tagelöhnern geleistet werden, vielleicht gelang es, noch andere Hilfskräfte zu bekommen. Am nächsten Morgen, um 4 Uhr, stand des Postmeisters Gesinde bereit, um in die Mahd zu gehen, die beiden Tagelöhner aber fehlten. Der Herr Postmeister wetterte nicht schlecht, denn er haßte nichts mehr als Unpünktlichkeit. Eine Viertelstunde später und immer noch nichts zu sehen von den beiden Schlingeln. „Donner und Doria! Trine spring mal rasch hin und frage die Faulwämser, ob sie bei dieser Hitze im Bett festgefroren wären; der Kuckuck soll sie holen!" Trine rannte davon und wieder eine Viertelstunde später standen die beiden Sünder vor dem respektablen Herrn, dessen kleine Aeuglein fuchsteufelswild blitzten, aber bevor seinem Munde die Strafpredigt entquillen konnte, meinte der kecke Schenkens Jopp: „Ja, Här, det kömmt daovan, det wie in Dösen känne Kärkenuhr mä häwt, man weet jao öwerhaups nich mäh, wat de Klocke geschlagen hett." „Siehste Rive", meint- etwas ironisch die rundliche Frau Postmeisterin, die eben hinzugetreten war, „das ist das, was ich schon immer gesagt habe, 'ne Schande ist es, daß eine Stadt wie Dorsten nicht einmal in der Lage ist, für eine neue Kirchenuhr zu sorgen. Nun steht die alte schon Jahr und Tag, aber niemand denkt daran von den hohen Herren im Rat, daß Ersatz notwendig ist: ich möchte wissen, wozu du deinen Einfluß hast, wozu deine Vettern und Freunde, Bürgermeister und Ratsbeisitzer sind, wenn du nicht einmal das betreiben kannst, daß eine neue Turmuhr kommt. Oder glaubt ihr etwa, die Leute können sich alle eine Uhr auf die Tasche hängen in diesen schlechten Zeiten."

Al- der Redestrom der Frau Postmeisterin losplätscherte, ging ein Schmunzeln über das Antlitz der Leute. Das verdarb aber Herrn Rive die Laune vollends, und wütend blinzelte er Henrich dem ältesten Knecht zu, mit den Leuten zu verschwinden, was dann auch geschah. Es folgte alsdann noch eine kleine Auseinandersetzung über Faulheit der Leute und das Fehlen einer Stadtuhr zwischen dem Herrn Postmeister und seiner holden Ehehälfte, die mit dem Siege der letzteren und dem Versprechen des Gemahls endete, nicht zu rasten und zu ruhen, bis der Magistrat die Neuanschaffung einer Uhr beschließen werde.

Wenige Tage später faßte der ehrsame und wohllöbliche Magistrat der guten Stadt dieses schon im Riveschen Weinstübchen besprochene Conclusum:

„Da eine Zeit her der Abgang einer Uhr in hiesiger Pfarrkirche desto empfindlicher gefühlt worden, als seit her nicht einmahl der Tagelöhner in seiner Arbeit sich finden könne, so ist beschlossen worden, daß die in hiesiger Pfarrkirche anzulegende neue Kirchenuhr dem Mindestfodernden zur Verfertigung öffentlich ausgesagt werden solle und wird dem Sekretär aufgegeben, zur Tagfahrt dieser öffentlichen Ausstellung Montag den 11. August morgens 10 Uhr der öffentlichen Anzeige einzuverleiben."

Diesen Auftrag führte der Herr Sekretarius dann auch aus, wie wir gleich sehen werden, aber, aber . . . .! Es war damals eine Notzeit, ähnlich der heutigen. Die vielen Kriegswirren und die mit ihnen verbundenen schweren Lasten hatten die Kommunen arm gemacht, und auch die vestischen Magistrati und Bürgermeister standen vor Schuldenbergen, bei denen ihnen selber die Haare zu Berge kletterten, in Sonderheit die wohledlen, wohlweisen Herrn der guten Stadt Dorsten. Ihnen hatte der sonst so milde kurfürstliche Krummstab schon mehrere Male mit Execution gedroht, und es war für Dorsten eine Art Zwangsetat eingeführt. Das mag allen Magistrati und oberbürgermeisterlichen Herren, die heute von dem gleichen Schreckgespenst bedroht sind, zum gelinden Troste mitgeteilt sein.

Also schrieb Sr. Exzellenz der kurfürstliche Statthalter von Nesselrode zu Reichenstein am 6. August an die „Wohledlen, Ehrsamen und Wohlweisen Herren" zu Dorsten:

„Aus dem Weseliche Intelligenzblatt habe ich zu vernehmen gehabt, daß in der Dorstenschen Pfarrkirche eine neue Thurmuhr angeschafft und dem Mindestfodernden ausgesetzt werden soll. Da aber nach der Vorschrift Anschaffungen der Art nicht ohne

vorherige Anfrage bei der Statthalterei statthaben sollen, so kann ich nur darüber meine Bewunderung bezeigen und den unverzüglich zu erstattenden Bericht fodern, aus welchem Fond dieses erziehlt werden soll."

Dieser Nasenstüber mochte den wohledlen Herren nicht sonderlich gefallen, warum sich der derzeitige erste Bürgermeister Rive (war es ein Vetter oder ein Bruder des Postmeisters?) sich alsbald auf den Weg zu Sr. Exzellenz nach Herten machte, um diesem die Notwendigkeit des Beschlusses klar zu machen und um die Genehmigung zur Ausführung nachträglich zu bitten.

Und schon am 8. August schreibt der Herr Statthalter:

„Aus dem gestern erstatteten Bericht habe ich zwar die beinahe unumgängliche Nothwendigkeit der Anschaffung einer neuen Kirchenuhr entnommen — und da der Stadtrath einmahl zu dessen Vergantung p. miniorationem den Termin auf den 11. ds. angesetzet hat, so mag es einstweilen zwar salva ratificatione dabei sein Bewenden haben. Es wird aber die Einsendung des Vergantungsprotokolles um so gewisser erwartet, als die Quellen woraus die Anschaffung gemacht werden solle, noch lange nicht sattsam bestimmt sind, indem zwar eine Collekte als einer der Mittel zum Zweck angegeben, man aber noch gar keine Sicherheit hat, ob sie erklecklich ausfallen wird, und ohnedessen das Aerar und die Bürgerschaft noch so sehr verschuldet sind, daß man auf neue Anschaffungen zu denken, wenig Ursache hat."

Aus dem weiteren Inhalt des Schreibens geht sodann hervor, daß sich der Magistrat bereits mit einem Sachverständigen in Verbindung gesetzt hatte, wovon jedoch der Statthalter wenig wissen will, denn es heißt:

„2. hat eben der Meister Hulsmann, welchen der Stadtrath zu Rathe gezogen, zwarn in Recklinghausen eine neue Uhr gemacht, dieses ist aber nach dessen Nachrechnung der Stadt so hoch zu stehen gekommen, daß sie über 1000 Reichsthaler kostet — obschon die Vorwanden beinahe eben dieselbe waren. Ein Grund mehr um mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen, und um es räthlicher zu machen, daß die Collekte jetzt gleich versucht werde, damit man dessen Ertrag wisse, bevor die Ratification erfolge. Ueber ein und anderes erwarte ich also zur Zeit den Bericht."

Worauf der Magistrat den Beschluß faßte, „kund machen zu lassen, daß am Dienstag behuefs der in der Pfarrkirche zu verfertigenden Uhr eine Collekte in der Stadt und im Kirchspiel gehalten werden solle, von dessen Erfolg es abhangen würde, ob eine Uhr verfertigt werden solle oder nicht." Der Ratsbeisitzer Rensing und der Stadtsekretär wurden mit dieser Kollekte beauftragt, ferner sollte der Pastor Deffte ersucht werden, einen Chorgeistlichen im Kirchspiel kollektieren zu lassen. Für gut wurde es befunden, „die Kollekte nur durch eine Subskription zu veranstalten." Indessen kam es nicht zu einer neuen Turmuhr, offenbar in Beherzigung der landesherrlichen Mahnung, denn es heißt in einem weiteren Protokoll:

„Nachdem die durch offener Vorladung hierher besoderten Uhrmacher die zuverlässige Versicherung gegeben haben, daß die hierselbst in der Pfarrkirche befindliche Turmuhr auch wiederum standhaft reparirt werden könnte, als ist zur Ersparung der Kösten dieser Weg von Magistrats wegen eingeschlagen und diese Wiederstellung dem Mindestfodernden unter nachstehenden Bedingungen ausgesetzt.

1tens fertiget der Uebernehmer überhaupt alles an der Uhr Fehlerhaftes auf die Art dauerhaft aus, daß bei der Wiederobrücklieferung solche nach dem Urtheile zweener zuzuziehenden Werksverständigen wenigstens auf 20 Jahren ohne Reparation ihren Gang haben könne.

2tens versteht es sich von selbst, daß der Uebernehmer die von beiden Seiten des Thurmes und in der Kirche vorhandenen Uhrzeiger auf eben itzt gesagte Art wiederum ausbessert und im Gange gebracht werden müssen,

3tens dann hat derselbe die Uhr von hier sowohl auf seine Kösten weg als nach geschehener Reparation wiederum hierher zu bringen,

4tens stellt der Uebernehmer hieselbst für die pünktliche Erfüllung des itzt einzugehenden Contraktes durch annehmliche Bürgen in 14 Tagen Zeit Sicherheit und verspricht

damen Sibylla von Hövel, Gosie von Aschebrock, Norich von Ovelacker und Walburga von Raesfeld waren ausgetreten, wohnten in Haltern und hatten sich beim Drosten in Dülmen beschwert, daß sie im Stift ungerecht behandelt worden seien.

Die kriegerischen Wirren des 16. und 17. Jahrhunderts haben auch dem Stifte manches schwere Opfer auferlegt und es trotz der von manchen Oberkommandierenden ausgestellten Schutzbriefe von Kontributionen und Einquartierungen nicht verschont. Im Jahre 1584 wurden den Jungfern durch die truchsessischen Soldaten die Kleinodien abgenommen und die Ringe gewaltsam von den Fingern gerissen.

An der alljährlich am ersten Sonntag im Mai abgehaltenen großen Prozession beteiligten sich auch die Stiftsdamen. Sie ging um 9 Uhr aus und kam erst gegen Mittag zurück. Sie wird die Grenzen des Stiftes begangen und ihren Ursprung im sogenannten „Schnatgang“ haben; die Jahreszeit spricht wenigstens dafür.

Das Verhältnis des Stiftes zu der Nachbarstadt Haltern war nicht immer das beste. Den Zankapfel zwischen beiden bildete insbesondere die Fischerei auf der Lippe. Die Fischereigerechtigkeit von Flaesheim begann am sogenannten Mühlenwinkel zwischen Ahsen und Leven und reichte flußabwärts bis zum Einfluß der Stever in die Lippe. Da die Halterner häufig heimlich, namentlich in der Dunkelheit, aber bisweilen auch am offener Tage den Fischfang in der Lippe auf Flaesheimer Gebiet zu betreiben versuchten, kam es oft zu Reibereien und Streitigkeiten, die im Jahre 1575 sogar in wüste Szenen und gefährliche Schlägereien ausarteten. Es war in diesem Jahre im Kloster wieder bekannt geworden, daß eine Anzahl Halterner Bürger in freier und herausforderender Weise fischten. Deshalb begaben sich zwei Stiftsdamen, Fräulein von Droste und Fräulein von Winkelhausen, mit einer Anzahl Flaesheimer Einwohner und dem Fischer zu der Stelle, wo von den Halternern gefischt wurde. Dort wurden sie mit Schmähworten und höhnischen, ja beleidigenden Redensarten empfangen und gefragt, was die Weiber hier wollten. Als die Damen antworteten, daß sie hier auf eigenem Grund und Boden ständen und sehen wollten, ob keine Eingriffe in ihre Rechte geschähen, kam einer, Kord Billerbeck mit Namen, setzte der Stiftsdame von Droste einen Kr[illegible]belstab auf die Brust und schlug sie mit demselben über das Ohr. Während nun der Streit losbrach, eilten einige Bürger in die Stadt, ließen die Trommel schlagen, und es liefen an die zweihundert Personen, jung und alt, selbst der Pastor, aus Haltern zum Tatorte. Die Jungfer von Winkelhausen wurde vom Ufer heruntergestoßen und rollte bis an das Wasser, ein Jörgen Schäper wurde mit Fäusten geschlagen, der Fischer von Flaesheim verwundet und in das Wasser gestoßen, und dieser wäre sicher ertrunken, wenn ihm nicht einer einen Stock hingehalten hätte, an den er sich anklammerte; er wurde herausgezogen und halbtot ließ man ihn am Ufer liegen. Als auch noch der Amtmann des Klosters, Wilhelm von Galen, hinzukam, wurde dieser ebenfalls verprügelt; er suchte sich zu retten und floh in Stevermüers Haus, wo er sich auf dem Boden versteckte. Wohl zweihundert Personen folgten ihm mit dem Rufe: „Tötet den dicken Verräter!“ Und man würde ihn auch gefangen und weiter mißhandelt haben, wenn man nicht mit Rücksicht auf die schwer kranke junge Frau Stevermüers von dem Eindringen in das Haus Abstand genommen hätte. Den Flaesheimer Zeugen Jörgen Althoff hat man, wie es im Protokoll heißt, durch den ledernen Koller und zwei Wämse bis auf die Haut durchgeschlagen. Ueber den Ausgang dieses Streites liegen keine weiteren Nachrichten vor. Ja, selbst auf dem Kirchhofe zu Flaesheim wurde später noch der Streit fortgesetzt, und es kam dort zu blutigen Szenen, denn im folgenden Jahre 1576 kam der kölnische Weihbischof Dr. Theobaldus nach Flaesheim und weihte den Kirchhof, der infolge des „injuriösen Geschläges profaniert war“, von neuem ein.

Durch das steife Festhalten an seinen beanspruchten Rechten wurde das Stift auch der Geschäftswelt lästig. Das beweist ein Schreiben des Drosten von Dülmen, Godbert von Schedelick, aus dem Jahre 1544 an den Drosten des Vestes Recklinghausen, Bertram von Nesselrode, worin er ausführt, daß die Holzkäufer und Schiffsleute von Wesel bei ihm gewesen und sich beklagt hätten, daß die Frau von Flaesheim die tiefen Stellen der Lippe versperrt hätte und die Schiffahrt dadurch behindere.

Ueber das Verhältnis der Halterner Schützengesellschaft zum Stifte Flaesheim geben die jährlichen Rechnungen im Flaesheimer Archiv einigen Aufschluß. Die Halterner Schützen kamen alljährlich nach abgehaltenem Vogelschießen aus dem münsterschen

Dies ist jedoch heute nicht mehr so genau zu erkennen, da eine neue Zeit neue Bedingungen stellt. Aber was da ist, wird mit Sorgfalt betreut. Das Neue soll kommenden Generationen Beseelung für Wald und Tier, Liebe zur Heimat bieten. Romantik und Jägerlatein um und in uns machen frohe und heitere Stunden, die wir wohl alle brauchen und suchen. — — —

Treibjagd! Welch ein Ereignis für Freiheit Buer und Freiheit Westerholt! Es gab wieder ein Streifen durch Wald und Feld.

Die Hatz auf Hasen war so voll aufregender Augenblicke, daß die Treiber lieber auf die warme Stube verzichteten als auf die Freude draußen in Feld und Wald am frischen Wintertag. Und die Herren im Jagdanzug, mit der Flinte über der Schulter, die langsam ins Jagdrevier vordrangen, wurden bewundert und beobachtet! Wehe ihnen, wenn sie nicht trafen. Der Stammtisch zog seine Glossen darüber; viel Gesprächsstoff und Gelächter blieb eine zeitlang im Dorf zurück. — — —

Bei einer Treibjagd wurde stets eine stattliche Zahl Wild zur Strecke gebracht. „Viele Hunde sind des Hasen Tod“, sagt ein Sprichwort.

So auch damals vor einem Jahrhundert, als Fürst Blücher auf Schloß Westerholt Jagdgast war. Blücher war mit Freiherrn von Boenen auf Schloß Berge befreundet.

Am weißen Tor, dem hinteren Ausgang des Westerholter Schloßgartens, warteten die Treiber. Es muß ein besonderer Tag werden, denn der berühmte Generalfeldmarschall Blücher kam auf die Hasenjagd. Da müssen Hasen fallen, wenn nur genügend aufgejagt werden! — — —

Niemand achtete auf die Kälte. Nur ab und zu rieb man mit den Händen die in einem Wulst von Stoff oder Wolle steckten Ohren und Nase. Tüchtig klopfte man auf den Busch, daß es durch den schönen stillen Wintertag scholl, doch vorsichtig genug um nicht vorzeitig Panik unter dem schönen Hasenvolk anzurichten. Durch den Schnee stolperten die Treiber, fielen hin, standen auf, trieben weiter. Alles hallte von froher Laune wider. Der Leiterwagen, der vom Schloß Westerholt über gefrorene Wege knarrte, hatte schon eine gute Zahl Hasen, Fasanen, Kaninchen, sogar ein Reh aufgeladen.

Noch ging es weiter durch den blauen Tag. Die Nebelkrähen hatten es heute gut; sie zogen mit und hielten Nachlese über liegengebliebenes Wild.

[illegible]rra krah harrah — — —

Durch die Winterstille knallt und knallt es; Schuß auf Schuß fällt.

Nicht jeder trifft; —

Fürst Blücher tritt aus dem Gehölz und entdeckt einen Hasen. Er hebt das Gewehr. Der Schuß fiel noch nicht. Doch des Grafen von Westerholt Förster, der in der Nähe steht, hebt das Horn und verkündet des Hasen Tod.

Türü tara ......

Fürst Blücher fragt ihn, warum er denn schon geblasen habe. Darauf zur Antwort: „Wenn Euer Gnaden das Gewehr heben, ist der Hase gleich tot!“ Worob Blücher lachte, daß es durch den Westerholter Wald schallte zum Ergötzen aller — denn er hatte vorbei geschossen.

Meister Lampe war schneller; eilig hoppelte er davon. Wenn er nicht später getroffen ist, lebt er heute noch im Revier, bestimmt leben aber seine Nachkommen noch.

Vestische Spitznamen

Dr. Ernst Bußmann fragte zum Schluß seines kürzlich an dieser Stelle veröffentlichten Aufsatzes „Vestische Spitznamen“: Gibt es auch in Gelsenkirchen ähnliche Spitznamen? Darauf antwortet Reinhold Grasreiner:

Für Gelsenkirchen, Schalke, Braubauerschaft (Bismarck), Bulmke, Hüllen, Ueckendorf, Rotthausen, Bickern (Wanne), Eickel, Crange, Holsterhausen, Röhlinghausen, Hordel ist die Frage mit nein zu beantworten. Auch aus den alten Land-

5tens in 4 Monaten Zeit die gänzliche Verbesserung der Uhr vollendet und auch selbe wiederum hierher an Ort und Stelle hingestellt zu haben. Nach welcher Wiederobrücklieferung und bewährt gefundener Arbeit ihm dann

6tens der vereinbarte Preiß in baar ausbezahlt werden soll.

7tens wird die Ratification der Kurfürstlichen Statthalterei vorbehalten.

Nach geschehener Vorlesung vorstehender Bedingungen wurde diese Reparation ausgesetzet zu 150 Reichsthaler

Und weil niemand hat bieten wollen, so wurde selbe ausgesetzet für ...... 200 Reichsthaler.

Johannes Rathmer aus Winterschwick erbothe sich dieses Werk für 200 Reichsthaler zu übernehmen.“

Dieser Meister hat alsdann den Zuschlag bekommen, aber „salva tamen ratificatione“, also nur unter der Bedingung der Genehmigung des Statthalters.

Diese lief jedoch schon bald darauf ein, denn der Herr Statthalter hatte einsehen müssen, daß die wackeren Dorstener Bürger doch noch nicht ganz so arm waren, wie sie sich vielleicht bei den Steuerzahlungen den Anschein gaben. Die Kollekte brachte nämlich 165 Reichstaler, ein hübsches Sümmchen in damaliger Zeit, doch mag der Erfolg nicht wenig auf den schlauen Gedanken zurückzuführen sein, die Spender durch die Subskriptionsliste anzuspornen. Die Spekulation auf den menschlichen Ehrgeiz versagte auch damals nicht. Allerdings mußte der Magistrat einige Zeit nachher bei verschiedenen Subskribenten die Einziehung des gezeichneten Betrages mit etwas Nachdruck betreiben.

Am 1. Dezember desselben Jahres erschien sodann der Uhrmacher Johannes Rathmer aus Winterschwick und zeigte an, „daß die veraccordierte Thurmuhr nunmehr so hergestellt seye, als er sie in dem Vergantungstermine unterm 11 August l. J. zu reparieren bedungen habe. Er bath daher ihm das accordierte Geld quantum auszuzahlen.“

So eilig schossen aber auch schon damals die Dorstener nicht, denn:

„Da zufolge der gemachten Bedingungen die Uhr erst von Werkverständigen besichtiget werden soll, ob solche conditionsmäßig hergestellt, so nahm man Anstand das ganze Quantum demselben verabfolgen zu lassen.

Weil der Mann jedoch hier viele Ausgaben gehabt, so wurde beschlossen, ihm einstweilen 100 Reichsthaler auszuzahlen, die übrigen 100 Reichsthaler aber so lange bis die Uhr von Werkverständigen besichtigt und conditionsmäßig gefunden, einzuhalten.“

Großmütig gewährte man Rathmer auf seine Bitte aber noch eine besondere Gratification von 3 Reichstalern, weil er „außer dem gemachten Accord die Gewichter an der Uhr verändert habe, so daß dieselbe statt sonst 18 Stunden jetzt 30 Stunden gehen könne.“

Es wurde dann beschlossen, zwei Uhrmacher von Wesel als Sachverständige heranzuziehen. Kurz darauf teilte der Uhrmacher van Husen aus Wesel dem Magistrat mit, daß er bereit sei, mit noch einem Kollegen das Gutachten abzugeben, der Magistrat möge den Termin der Besichtigung mitteilen

Aber .... Am 15. Januar 1801:

„Erschien der Uhrmacher Rathmer und verlangte in der Erwartung, daß die von ihm verfertigte hiesige Thurmuhr schon von Werkverständigen besichtigt seye, den Rest des mit ihm accordierten Geldquantums.“

Worauf der Rat beschloß:

„Da die Uhr erst künftigen Dienstag wegen der eingetretenen Behinderung des Uhrmachers van Husen zu Wesel besichtigt werden kann, so kann dem obigen Gesuch bis dahin noch nicht deferiert werden. In Erwägung aber, daß der Meister Rathmer eine Reise von Winterschwick vergebens gemacht haben würde, wenn ihm nichts ausgezahlt werden sollte, ist beschlossen, von den accordierten Quanto sofort zwarn aus den aus der Collekte eingegangenen Geldern, und wenn diese nicht hinreichen, aus der Rentei auszuzahlen.

Hierauf sind dem Rathmer aus den vorräthigen Geldern 30 Reichsthaler ausgezahlt und dem Renmeister eine Assignation über zahlende 80 Reichsthaler ertheilt.“

beiterverein, Evangelischer Bund, Blaukreuzverein, Jungmädchenverein, Jünglingsverein, Frauenverein „Frauenhilfe“.

8. Die Laurentiuspfarre

Aus der beispiellos schnellen Zunahme der Bevölkerung in Horst-Süd und der Verschiedenheit ihrer Zusammensetzung entstand das Bedürfnis, eine bessere Fühlung mit den Leuten zu gewinnen, um christliches Leben unter ihnen zu fördern und sie in ihrem Glauben zu erhalten. So ergab sich die Notwendigkeit, im südlichen Teile der Gemeinde eine Kirche zu erbauen.

Aus dieser Erkenntnis heraus gründeten mehrere Bewohner der Horstermark im Jahre 1902 einen Kirchbauverein, der im Laufe einiger Jahre 6000 Mark zu dem Bau einer Kirche zusammenbrachte. Gelegentlich einer Firmungsreise des hochw. Herrn Bischofs wurde die Frage des Baues einer neuen Kirche eingehend beraten. Pfarrer Marfeiding nahm im Verfolge der Besprechung die Leitung der Angelegenheiten zur Förderung des Kirchenbaues in die Hand. Nachdem ein Bauplatz an der Kirchstraße erworben war, wurde ein Entwurf für den Neubau von Professor Dr. Becker (Mainz) und dem Architekten Sander-Plaßmann (Münster) fertiggestellt. Am 28. August 1907 fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Zugleich mit der Kirche wurde ein Pfarrhaus gebaut.

Mit der ersten Leitung des Rektoratsbezirks wurde im Dezember 1907 der geistliche Rektor Bernhard Heckmann beauftragt. Nach Erhebung des Rektoratsbezirkes zur Pfarre wurde er zum Pfarrverwalter und am 13. Dezember 1910 zum Pfarrer ernannt. Ihm folgte Vikar Leugers und diesem im Mai 1924 Kaplan Hörsting.

In dem Gebäude der Zeche Nordstern an der Sandstraße, der früheren Kochschule, errichtete die katholische Kirchengemeinde eine Kinderbewahrschule, hier halten die Schwestern auch Handarbeitskurse für Mädchen ab.

Wie in den übrigen Pfarren, so wird in St. Laurentius ebenfalls christlicher Geist und christliche Gemeinschaft durch verschiedene Vereine in alle Teile der Bevölkerung geleitet, vor allem durch den Knappen- und Arbeiterverein und den Cäcilienverein. Die Jugend wird erfaßt durch den Jungfrauen- und Jünglingsverein, die Familie durch den Mütterverein. Wohltätigen Zwecken dienen hier wie in anderen katholischen Pfarren der Vinzenz- und Elisabethverein.

Wie Dorsten wieder zu einer Turmuhr kam

Die Tagelöhner wußten nicht was die Glocke geschlagen hatte

Von

L. Bredenbrock, Buer

Das war anno 1880 im Monat Julius. Pfeilgrad sandte Frau Sonne ihre Strahlenbündel zur Erde nieder und freute sich über das Gemurr der Menschenkinder. Mochten die stöhnen ob der Hitze. Ihnen war doch nichts recht zu machen, immer hatten sie etwas auszusetzen. Doch halt. Schaute da nicht ein behäbiges, rundliches Antlitz aus dem Fenster der Posthalterei der alten Stadt Dorsten am Lippestrand? Aha, der Herr Postmeister und Weinwirt Rive! Wie freundlich er hinauf blinzelte. Was murmelte er jetzt? „Prächtiges Erntewetter, der Hahn kuckt piel nach Marl, morgen sollen alle Mann nach dem Kreienkamp, den Roggen schneiden und die Trine soll gleich Schenken Jopp und den Peter Imberg sowie noch ein paar andere Tagelöhner bestellen, damit alles rasch vonstatten geht, man kann nicht wissen, das Wetter könnte mal umschlagen.“ Damit verschwand das freundliche Vollmondgesicht wieder aus dem Fenster und kurz nachher sah man die Trine aus dem Hause treten, die jüngste Magd der Postmeisterin. Frau

mischt war, gelang es dem Notar mit einiger Mühe, folgendes artige Verslein zu entziffern:

Ich mach das Wetter, ich mach den Wind,
Daß blüh und reife der Samen.
Ich wach der Gemeinde, Mann, Frau, Kind
In Sankt Urbani Namen.

Anno 1704.

Mit ehrfürchtiger Miene lauschten alle den einfachen Worten, die der Küster-Notar mit lauter Stimme vorlas. Und während das vergilbte Pergamentblättchen die Runde um den Stammtisch machte, wurde in stummer Wehmut der längst verstorbenen Voreltern gedacht, die in ihrer frommen Einfalt den Kirchturmshahn zum Boten ihres poetischen Grußes an die Nachkommen erwählt hatten.

Dann wurde noch lange und vieles hin- und hergeredet, wobei die Bierkrüge nicht vergessen und die Tabakpfeifen wieder in Tätigkeit gesetzt wurden. Aber wie jedes Ding sein Ende findet, so dauert auch ein gerechter Stammtisch nicht ewig. Und als nun gar die Bußglocke vom Urbaniturm die neunte Stunde verkündete, da besann man sich, daß dem Spiel mit dem Hahn nun auch ein Ziel gesetzt werden müsse. Das pergamentene Sprüchlein wurde dem Hahn wieder einverleibt, und man sah sich sorglich nach dem Handwerksburschen um, dieweil es höchste Zeit geworden war, wenn der Hahn noch vor dem völligen Dunkeln an seinen gehörigen Standort zurückgebracht werden sollte.

Aber, o weh! Der Platz an der Tür war leer; mein Kirchturmsdachdecker war fort. Da half kein Suchen und kein Rufen, er war und blieb verschwunden. Aber auch der Goldschmied, auf den man jetzt die ganze Verantwortung hätte abladen können, hatte sich verduftet. Mochte man auch noch so zetern und schimpfen, der Goldschmied habe dies alles, auch das unzeitige Verschwinden des Handwerksburschen, mit Vorbedacht verschuldet, das half nun alles nichts.

Da ein Kirchturmshahn nun einmal nicht fliegen kann und ein Kirchturmsdachdecker in 20 Meilen im Umkreis nicht zu finden war, so kam es, daß der Hahn noch mehrere Monate auf dem Stammtisch im Anker stehen blieb.

Und so kam es auch, daß die lieben Nachbarn von Gladbeck und Westerholt, wenn sie nach Buer kamen und die leere Stelle auf dem Kirchturm sahen, wo sonst der Hahn gestanden hatte, zu lachen anfingen und einander zuflüsterten: „Kiek, nu häwwt de Büerschen kä'n Hahn mä, nu mött se selwer Wind maken!"

Laut durften sie aber nicht „Büersche Windbühls" sagen, dann hätten sie wohl erfahren können, daß die Buerschen noch etwas anderes konnten, als dicke Backen machen. Es war das ebenso unratsam, als wenn die Buerschen in Gladbeck oder in Westerholt von „Schaotenschnieders" oder „Bohnenpötters" hätten sprechen wollen.

Blücher als Jagdgast in Westerholt

Von

Erna Ziehe

Es war mal eine Zeit da blies der „Schwager" auf der Postkutsche sein Posthorn, der Wanderbursch sang sein Lied'l, und das Knallen der Peitschen von Fuhrleuten in blauen Kitteln scheuchte Hühner und zischende Gänse vom Fahrweg.

Damals gab es auch für den braven Jägersmann noch ein innigeres Einfühlungsvermögen für ein Revier als heute im Materialismus des Maschinenzeitalters. Bäume und Sträucher Feld Wald und Wild waren in seiner hegenden Hand Die Grafen von Westerholt legten stets Wert auf schonende Behandlung des Wald- und Wildbestandes.

Gebiete nach Flaesheim und begrüßten daselbst die Aebtissin und sämtliche Kapitularenfräuleins; es wurde dann von altersher Geld für eine Tonne Bier, den Offizieren auch wohl Essen und ein Trunk gereicht. Die Stiftsdamen hatten mittlerweile von einem ähnlichen Brauch der Essener Schützen gehört, die alljährlich am Mittwoch nach Pfingsten zu der im Veste unmittelbar an der Grenze des Stiftes Essen an der Emscher gelegenen deutschen Ordenskommende Welheim zogen und dort, nachdem die Offiziere dem Ordenskommandeur ihre Aufwartungen und Honneurs gemacht hatten, oft mehrere Hundert Mann stark von der Kommende an langen, auf dem Hofe stehenden Tischen bewirtet wurden. Im 17. Jahrhundert waren aber zwischen beiden Teilen Mißhelligkeiten entstanden, so daß der Ordenskommandeur sich weigerte, die Schützen auf den Hof einzulassen und ihnen die Verpflegung zu verabreichen, mit der Begründung, daß er zu der Bewirtung, die eine freiwillige sei, keine Veranlassung habe. Die Essener Schützen gingen aber gewaltsam vor und verlangten die Bewirtung mit dem Hinweis auf ihr gutes, uraltes Recht; sie strengten schließlich, da ihre Forderung nicht berücksichtigt wurde, einen Prozeß an, der jahrelang dauerte und mit dem Siege der Schützen endigte. Mit Rücksicht auf diese Vorgänge fragten die Stiftsdamen vor der Ueberreichung des Trinkgeldes, ob sie solches „absolute alle Jahre fordern oder sonsten praecario annehmen täten". Sie waren aber, wie es heißt, obwohl die Einrichtung von undenklichen Jahren her bestand, doch so gescheit, daselbe als ein honorarium aus keiner Schuldigkeit, sondern lauter Freigebigkeit ohne Konsequenz anzunehmen und alles in des Kapitels Willen zu stellen. Der Grund des Zuges wird allerdings wohl nicht darin liegen, daß die Bürger einer von dem Kloster ganz unabhängigen Stadt, nur um eine Tonne Bier sich schenken zu lassen, zum Stifte zogen und dort mit fliegenden Fahnen und geschulterten Gewehren vor den Stiftsdamen ihre Honneurs machten, sondern er wird ähnlich wie bei Welheim in den jährlichen Grenzbegehungen und Anerkennung der gegenseitigen Grenzen zu suchen sein.

Die Ereignisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wo alles vor dem korsischen Eroberer zitterte, wurden auch für das Stift verhängnisvoll. Das Kurfürstentum Köln wurde aufgelöst, das linke Rheinufer französisch, das Vest Recklinghausen fiel an den Herzog von Arenberg. Es war am 8. August des Jahres 1803 um 8 Uhr morgens, als der herzoglich Arenbergische Regierungskanzlist Kircher, laut Auftrag des Domkapitulars Generalleutnants und Vestischen Oberjägermeisters Freiherrn von Wenge vom Hause Beck bei Kirchhellen, beim Wirte Tüshaus in Flaesheim anlangte und dort nähere Nachricht abzuwarten hatte. Bald erschien denn auch ein Expreßbote und überbrachte ihm mehrere mit dem herzoglichen Siegel verschlossene Briefe. Nach Entgegennahme derselben verfügte er sich in das Kloster, ließ sich bei der Aebtissin anmelden, zeigte eins der Schriftstücke vor und bat sie, sofort die sämtlichen Stiftsdamen zu einem Kapitel zusammenberufen. Als diese versammelt waren, wurden die im Auftrage des Herzogs Ludwig Engelbert von Arenberg unterzeichneten übrigen Schriftstücke verlesen. Der Inhalt derselben war im wesentlichen der, daß die Oberaufsicht und die Verwaltung des Stiftes in landesherrliche Verwaltung übergehe, daß das Stift keine Einnahmen und Ausgaben mehr machen dürfe, daß ferner die Stiftsfräuleins den Anordnungen der herzoglichen Kommission nachzukommen hätten, die sämtlichen Bücher, Akten und Urkunden auszuliefern seien, keine neuen Fräuleins mehr aufgenommen werden dürften und die anwesenden ihre Bezüge fortan vom Herzog erhielten. Auf die weiteren Dienste des bisherigen Amtmanns Funke von Datteln wurde vorläufig verzichtet.

So ging das freiweltliche, hochadlige Damenstift Flaesheim seiner Auflösung für immer entgegen. Unter den Insassen des Klosters finden wir Mitglieder der ältesten und reichsten westfälischen Adelsfamilien. Heute gehört dieses Stück der Geschichte Flaesheims der Vergangenheit an, und nur der Name Stift Flaesheim erinnert noch an jene Zeit sowie eine Reihe von Grabsteinen der Aebtissinnen, die sich im Innern der Kirche neben denen der Pfarrer befinden und kenntlich sind an den Wappen, während die Grabsteine der Pfarrer einen Kelch zeigen. Längst sind die dahingegangen, die ehedem das Stift bevölkerten, und die aus dem Jahre 1526 stammende Marienglocke, welche entsprechend ihrer Inschrift: „Est Maria nomen mihi, sacros pullor in usus, Cogo sonans homines ad pietatis opus" einst die Schwestern zu ihren täglichen Gebetsübungen rief, spricht nun zu einem anderen Geschlechte, das ihr Erbe antrat.

Noch ragt das altersgraue, in seiner äußeren Form sehr einfache Kirchlein des Dorfes mit seinen außerordentlich dicken, von massigen Stützpfeilern gehaltenen Mauern malerisch auf einem zur Lippe hin abfallenden kleinen Hügel empor, eine anheimelnde Dorfkirche, wie sie in ihrer Schlichtheit im ganzen Dorfbilde vorzüglich wirkt und nicht schöner zum Charakter der anspruchslosen Heidegend passen kann. Bei aller Einfachheit bietet das Gesamtbild eine ganz vorzügliche landschaftliche Wirkung, die noch wesentlich erhöht wird durch den herrlichen Kranz von prächtigen alten Lindenbäumen, die im Sommer ihre mächtigen Kronen über den westlichen Teil des Kirchleins ausbreiten und den Kirchplatz harmonisch abschließen. Bei der Gründung des Klosters im Jahre 1166 wird die Kirche schon bestanden haben, was aus der Anwesenheit des Geistlichen von Flaesheim bei Ausfertigung der Stiftungsurkunde des Klosters hervorgeht. Ob diese Kirche bei der Gründung des Klosters schon länger bestand, oder ob sie kurz vorher als Klosterkirche eingerichtet wurde, ist nicht mehr zu ermitteln, wenn auch die Wahrscheinlichkeit für das Letztere spricht. Der Turm der Kirch zeigt den romantischen Uebergangsstyl, für den die Fischblasen in den Seitenfenstern auf der Orgelbühne charakteristisch sind, während die eigentliche Kirche und der Chor gotisch sind. Aus welcher Zeit das jetzige Gebäude stammt, steht nicht fest; da die eine oben erwähnte Glocke die Jahreszahl 1526 trägt, so wird zu dieser Zeit der Turm wohl schon gestanden haben. Das Taufregister der Kirche beginnt mit dem Jahre 1638 Trinitatis unter dem Pfarrer Thier; als erste Patin ist die Aebtissin eingetragen; das Kopulationsregister hebt an mit Januar 1637 und das Sterberegister mit dem Jahre 1645 Patronatsherr ist jetzt der Herzog von Arenberg.

In der Kirche befinden sich zwei Vikarien mit zwei Nebenaltären; die erste war im Jahre 1466 von Johann von Aschebrinck zur Mahlenburg bei Ahsen als Johannesvikarie gestiftet mit zehn Gulden Rente aus den Höfen Wermlinghof, Zwackenburg, Sandhofe und Nethövel. Die Messen mußten am Johannesaltar, dem südlichen Altar, oder in der neben der Kirche gelegenen Quirinuskapelle gelesen werden. Diese Kapelle muß schon frühzeitig abgebrochen worden sein, da sie später nicht mehr erwähnt wird. Die zweite Vikarie war die Marienvikarie (V. sub invocatione b. M. virginis), welche schon im Jahre 1550 bestand. Der Inhaber derselben war gleichzeitig Schullehrer und bezog um das Jahr 1800 als Vikar 84 Taler und als Lehrer 30 Taler.

Behaglich und breit liegt neben der Kirche die Pastorat, von großem Garten umgeben. Um das schmucke Kirchlein zieht sich die Ruhestätte der Toten, so daß diese im Schatten der Kirche, die sie so oft betreten haben, der Auferstehung entgegenharren. In der Nähe der Kirche ragt das Forsthaus des Herzogs von Arenberg, der in der Umgegend große Besitzungen hat, aus einer hohen grünen Wand hervor. Malerisch umgibt hier die ganze Häusergruppe das Kirchlein, das eine zum andern passend, so daß das Ganze ein Bild von abgerundeter Schönheit abgibt

Bis zum Jahre 1821 gehörte Flaesheim kirchlich zu Köln, während das Vest Recklinghausen bereits im Jahre 1803 von Köln gelöst wurde Bemerkenswert ist noch, daß Flaesheim eine alte Schützenkette aus dem Jahre 1721 mit silberner Platte und Münzen aus den verschiedenen Zeiten, von den jeweiligen Schützenkönigen gestiftet, besitzt, die im Jahre 1919 sich im Besitz des Maurermeisters Niewerth befand

Führte das Dörflein mit seinen alten ländlichen Häusern ehedem ein beschauliches, stilles Dasein so ist es jetzt lärmend und unruhig in seiner Nähe geworden, denn zwischen ihm und der Lippe zieht sich der bald fertiggestellte Lippeseitenkanal seinen Weg.

Kurze Geschichte der drei Horster Pfarrgemeinden

Von Rektor Alldieck

1. Die Hippolytuspfarre.

Die Einwohner der Horster Freiheit und der Bauerschaften Vogelsang und Eckern (Horst-Süd war bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts unbewohnt) wurden seit uralten Zeiten vom Schloß aus pastoriert. Daß in der Burg des Arnold von der Horst, die wahrscheinlich schon in den Jahren 900—1000 erbaut wurde, eine Kapelle sich befand, ist zweifelsohne, ebenso, daß sie dem hl. Hippolytus geweiht war. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die wilden Pferde im Emscherbruch, deren Fang ein Lieblingssport der nordischen Großen war, zur Wahl gerade dieses Schutzpatrons Veranlassung gaben. Vielleicht befand sich sogar in altgermanischer Zeit in der Niederung ein Hain, in dem die heiligen Rosse weideten, die bei festlichen Veranstaltungen den Asen geopfert wurden.

Die Kirchenchronik glaubt, daß die Seelsorge in frühester christlicher Zeit von Gladbeck versehen wurde; wann sich die Selbständigmachung und Erhebung zur eigenen Pfarre vollzog, steht nicht fest; sie wird zwischen 1646 und 1650 angenommen und als erster Pastor Johann Eilers bezeichnet. Doch wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1611 der frühere Pädagogus Hermann Scholten, der 1562 zum Priester geweiht wurde, Pastor genannt. 1615 fungiert Johannes Legge als pastor Horstensis (Vest. Zeitschrift 1927 Seite 68). Von 1656 an hat Horst 13 Pfarrer gehabt. Es sind folgende:

1. Johannes Eilers, 1656—1664,
2. Nikolaus Alefs, 1664—1692,
3. Johannes Pörtchen, 1692—1705,
4. Hermann Bolminghoff, 1706—1754,
5. Hermann Ludwig Pörtchen, 1755—1787,
6. Clemens Maria Bajon, 1788—1789,
7. Johannes Petrus Schönauer, 1789—1794,
8. Ludwig Dannecker, 1795—1803,
9. Adolf Ketteler, 1803—1858,
10. Ferdinand Lenfert, 1858—1882
11. Joseph Bissing, 1885—1896,
12. Wilhelm Marferding, 1896—1910,
13. Wilhelm Wenker, installiert Dezember 1910

Früher stand die Pfarre mit dem Veste Recklinhausen unter dem Kurfürsten von Cöln, 1823 wurde sie der Diözese Münster einverleibt. Patron der Pfarrstelle ist der Reichsfreiherr von Fürstenberg zu Hugenpoet bei Kettwig als Besitzer des Hauses Horst. Dem Pfarrer stehen augenblicklich in der Seelsorge zur Seite 1 Vikar und 2 Kapläne. Außerdem hat ein geistlicher Rektor die Verwaltung des St. Josephhospitals.

Als die Schloßkapelle für den Gottesdienst nicht mehr genügte, wurde 1753 neben dem Schloß ein neues Gotteshaus erbaut, und als auch dieses für die stets wachsende Zahl der Gläubigen zu klein wurde, legte Pfarrer Marferding 1897 den Grundstein zur jetzigen Kirche an der Essenerstraße.

Pfarrer Lenfert errichtete ein Krankenhaus an der Essener Straße, unter seinem Nachfolger Bissing wurde es weiter ausgebaut, zurzeit dient es unter dem Namen „Agnesstift" als Waisenhaus. Außerdem führen die Schwestern eine Kleinkinderbewahranstalt, alleinstehende Damen können hier Unterkunft und Verpflegung finden, junge Mädchen haben Gelegenheit, an Handarbeitskursen teilzunehmen. Still und bescheiden ist die Arbeit, die hier geleistet wird, und doch fließt ein Strom von Segen von dieser Stätte, die sich der Aermsten unter den Armen, der Waisenkinder, annimmt, in die Gemeinde.

Pfarrer Marferding baute das neue Krankenhaus, das St. Josephshospital, an der Rosenstraße. Sein Nachfolger, Dechant Wenker, vergrößerte es und gestaltete es

an jedem braven Stammtisch Brauch und Sitte war. An einem schönen Abend in der hohen Sommerzeit, wenn die Hühner vier Stunden vor der Sonne zu Bette gehen und die Oellampen Schonzeit haben, war im Anker die Stammtischgesellschaft auch beisammen. Der Krieg, das Wetter, die Landwirtschaft, die schlechten Zeiten hatten ihre Schuldigkeit getan, die Bürgermeister hatten den Bürgern und ihren Klagen über den allzeit betrunkenen Gemeindediener und über das schlechte Straßenpflaster Rede gestanden, der Apotheker — ein großer Jäger vor dem Herrn —, von dem man erzählte, daß er einmal ein Pferd angeschossen habe, das er für einen Hasen hielt, trotzdem er zwei Brillen trug, und daß er ein andermal einen lebendigen Hasen (natürlich Stallhasen) von der Jagd nach Hause gebracht habe, den er, um seiner Frau einen Beweis seiner Schießkunst zu liefern, heimlich im Garten an einen Baum band, um ihn unter den Augen seiner Gattin totzuschießen, wobei er aber den Strick entzweischoß und der Hase munter davonlief — der Apotheker hatte gerade seine glaubhaften, wunderbaren Jagdgeschichten zum hundertsten Male auserzählt. Da tat sich die Wirtsstubentür auf und auf die Schwelle trat ein Handwerksbursche mit Felleisen und Wanderstab, der, die Mütze in der Hand, um eine kleine Gabe anhielt.

Der erste Bürgermeister, der im Angesicht so vieler Bürger die Amtsmiene aufsetzen zu müssen glaubte, fragte den Handwerksburschen in strengem Tone: „Was für'n Metier?" „Kirchturmsdachdecker, gestrenger Herr", antwortete der Handwerksbursche frei und keck. Der Bürgermeister, der einen Angriff auf seine Amtswürde witterte, warf einen schnellen Blick ringsum über die Mienen seiner Mitstammgäste; und als ihm die hinter den funkelnden Brillengläsern listig blinzelnden Schelmenaugen des Goldschmieds seine Vermutung zu bestätigen schienen, wollte er den kecken Handwerksburschen mit obrigkeitlicher Strenge zurechtweisen. Doch kam ihm der Goldschmied zuvor: „Sag' mal, mein lieber Kirchturmspitzenvergolder", sagte er in schalkhafter Selbstironie, „willst du uns nicht ein Probestück von deiner Kunst ablegen? Hier diesen Kronthaler" — dabei zeigte er ein großes Geldstück vor — „diesen Kronthaler sollst du haben, wenn du den Hahn vom Kirchturm herunterholst und ihn hier auf den Tisch stellst."

Sofort erhob sich in der Runde ein lauter Meinungsstreit über den tollen Einfall des Goldschmiedes, der solange anhielt, bis alle langen und kurzen Pfeifen ausgegangen waren. Der erste Bürgermeister tat natürlich strengen Einspruch, doch neigte sich die Mehrheit auf die Seite des listigen Goldschmiedes. Nur der Küster-Notar, der so etwas wie einen gottesräuberischen Eingriff in die Rechte der Kirche witterte, und der Schulmeister, der dem Goldschmied nicht grün war, weil sich der durch seine Witze schon mehr als einmal an der schulmeisterlichen Standesehre vergriffen hatte, hielten es mit dem Bürgermeister, der seinerseits so etwas wie einen Bedumer Anschlag vorausahnen mochte und darum in seinem Widerspruch verharrte.

Der Goldschmied hatte aber den Entscheid der Mehrheit garnicht erst abgewartet. Ein Wink seiner Augen und das Blitzenlassen der Krontaler hatten für den Handwerksburschen genügt, der bereits die 321 Treppen- und Leiterstufen zu St. Urbani Kirchturm emporkletterte, als der Wortstreit im Anker zum höchsten Ergötzen des Goldschmiedes noch in vollem Gange war.

Das gefährliche Unternehmen des Handwerksburschen ging vortrefflich vonstatten. Geräte und Vorrichtungen zur Turmbesteigung fanden sich in bester Ordnung und nach kurzer Zeit sahen die Leute aus der Freiheit, die draußen in Feld und Garten eben Feierabend machten, wie sich aus der obersten Turmspitzenluke eine Leiter herausschob, der bald eine menschliche Gestalt folgte, die, von unten gesehen, kaum die Größe eines ausgewachsenen Spatzen zu haben schien.

Wie immer bei dem seltenen Schauspiel einer Turmbesteigung wurden die Bewegungen des Kletterers je nach Anlage der Zuschauer mit prickelndem Vergnügen oder mit atemberaubender Beklemmung verfolgt. Der Stammtisch im Anker hatte sich auf den Marktplatz ins Freie begeben. Und da die wackeren Stammtischherren im Anschauen der gefährlichen Kletterpartie die Schwere der Verantwortung auf sich lasten fühlten ob der unnötigerweise veranlaßten Halsbrecherei, so war bei ihnen das Gefühl der atemberaubenden Beklemmung überwiegend. Nur der Goldschmied, der seelenruhig

in der Wirtsstube sitzen geblieben war, verfolgte durch das offene Fenster die sicheren Bewegungen des Handwerksburschen mit dem Schmunzeln belustigter Zufriedenheit.

Nun hatte der Kletterer die dicke Kugel unter dem Turmkreuz, neben der er sich ausnahm wie die Maus am Rodonkuchen, von unten her zu überwinden. In diesem Augenblick war niemand, der nicht unwillkürlich den Atem anhielt und zugleich die gefährliche Bewegung halb im Geiste, halb in der Wirklichkeit mitmachte. Dann stand der Handwerksbursche auf der Kugel, und jetzt kam das Schwierigste, das Abnehmen des gewichtigen, kupfervergoldeten Hahns, der nach den unten angestellten Schätzungen 50 bis 200 Pfund wiegen sollte. Es glückte, wenn auch die wenigsten den halsbrecherischen Vorgang gesehen hatten. Die meisten wandten die Augen ab oder drückten sich still beiseite. Die Ankerstammgäste hatten sich zumeist wieder in der Wirtsstube eingefunden, wo sie den ewig schmunzelnden Goldschmied nicht eben freundlich anschielten.

Von neuem kam der gefährliche Augenblick, wo der Handwerksbursche — diesmal von oben und mit dem schweren Hahn belastet — zum zweitenmal die dicke Kugel überklettern mußte. Es ist nicht leicht zu sagen, ob hiervon außer den beiden Augen des Goldschmiedes, der sich mit dem kühnen Kletterer eng verbunden fühlte, Menschenaugen etwas gesehen haben.

Kurz und gut: das Wagestück gelang, und als bald darauf der Handwerksbursche mit dem Hahn auf der Schulter in der Turmluke verschwand, da atmeten viele hundert Herzen erleichtert auf. Gleich darauf erhob sich ein allgemeines Stimmengewirr. Jetzt hatte jeder alles ganz genau verfolgt und wußte seine Meinung zu sagen.

Wie dann endlich der Dachdecker aus der Turmtür trat, den goldschimmernden Hahn mit geschäftsmäßiger Miene auf der Schulter tragend, da folgten ihm auf dem kurzen Weg zum Anker mehr als hundert Menschen, die nun nach und nach erfahren hatten, was es mit der Turmkletterei für eine Bewandtnis hatte. So wie sie von draußen kamen, den Schiebkarren an der Hand führend, Spaten, Mistgabel, Harke oder andere Gartengeräte auf der Schulter oder in der Hand tragend, erschienen sie mit dem Handwerksburschen vor dem Anker, den dieser mit dem Hahn betrat, von den aus ihrer Beklemmung erlösten Stammgästen mit lautem Hallo begrüßt. Ihm nach drängten die Menschen, soviel ihrer die Wirtsstube fassen konnte. Spaten, Mistgabeln und die anderen Geräte standen zu Hauf an die Tür gelehnt, wohl dreißig Schiebkarren standen draußen, deren Besitzer, den Tragriemen wie eine Stola um den Nacken haltend, auch an dem wichtigen Tagesereignis teilnehmen wollten. Und was nicht hinein konnte, das pflanzte sich draußen an den offenen Fenstern auf. So wurde die ganze Freiheit Buer — sozusagen — Zeuge des denkwürdigen Vorganges, wie der Handwerksbursche den schweren Hahn mitten auf den Stammtisch vor den ersten Bürgermeister hinstellte, mit dankender Verbeugung aus der Hand des Goldschmiedes den Krontaler entgegennahm und sich dann still an einen kleinen Tisch neben der Tür setzte, wohin ihm der Ankerwirt ein reichliches Abendbrot und einen großen Krug Bier zur wohlverdienten Labung brachte.

Währenddem war ein allgemeines Gedränge angegangen. Jeder wollte den Hahn, den man sein Lebtag nur aus respektvoller Entfernung hatte ansehen dürfen, den Hahn, zu dem man so oft mit Sehnsucht hinaufgeschaut hatte als dem Herrn des Windes und des Wetters, besehen, betasten, seine wirkliche Größe feststellen, ihn aufheben, um sein Gewicht zu schätzen, wobei natürlich nicht vergessen wurde, das einzigartige Ereignis mit den nötigen Krügen Bier zu befeiern. Der Ankerwirt vermochte den riesigen Anforderungen, die heute an ihn gestellt wurden, kaum Genüge zu leisten, während er mit Befriedigung überschlug, daß der Anker seit Menschengedenken kein solch gutes Geschäft gemacht habe, als an diesem denkwürdigen Tag.

Als endlich alle ihre Neugier befriedigt hatten, wurde eine nähere Untersuchung des Hahns vorgenommen. Er war von geschlagenem Kupfer und inwendig hohl. Zuletzt entdeckte der mit juristischer Gründlichkeit vorgehende Küster-Notar auf der Brust des Hahns eine kleine Klappe, die sich öffnen ließ. Aus der Oeffnung wurde eine längliche Kapsel zum Vorschein gebracht, die ein beschriebenes Stückchen Pergament enthielt. Und obwohl die Schrift trotz ihrer sorgfältigen Verwahrung ziemlich ver-

an jedem
der hohen
und die D
sammen.
Schuldigke
den allgei
gestanden.
daß er ei
zwei Brill
Stallhofen
Beweis je
ihn unter
und der H
baren Jog
auf und a
der, die M

Der
Ein Wirt
durchsen ge
empörte
noch in vo

Das
Gerüte und
kurzer Zeit
Feierabend
der bald e
ausgewachs

Wie
Bewegungen
oder mit a
auf den W
Aufhauen d
fühlten ob
der atember



Roman von P. Wild / Copyright by Marie Brügmann, München 19

3. Fortsetzung

„Das klingt so nett: Alles will ich für dich tun! Eine schöne Geste, Phrase. Du willst nicht — das ist es! Und doch tust du auch an Horst Wanner ein furchtbares Unrecht, wenn du ihn jetzt abweist, wo du bis jetzt — anders zu der Frage zu stehen schienst."

„Nein, — ich habe ihm nie mehr gegeben als Freundschaft, Vater! Glaube mir doch!"

„Freundschaft, das ist die beste Grundlage für eine gesunde Ehe. Leidenschaft, Liebe machen in Büchern glücklich, in der Praxis sieht alles anders aus. Baue auf Kameradschaft auf — das ist ja auch zeitgemäß."

„Er ist blind."

„Daß du ihm das vorwirfst, Irma, verstehe ich nicht."

„Ich werfe es ihm nicht vor. Doch heiraten . . . . nein, ich könnte es nicht. Und Herwart Elmar hat mein Wort."

„Wirklich, der Mitgiftjäger! Nun, wenn der erfährt, daß du im Kurs gesunken bist, glaubst du, er heiratet dich?"

„Er ist kein Mitgiftjäger, Vater! Herwart . . . ."

„Laß, nicht so familiär! Du kennst doch die Tänzerin Wondrap?"

„Ich weiß das, Vater." Sie rechte sich auf. „Ich liebe Herwart, und du änderst es nicht — ich werde ihn doch heiraten."

„Das wirst du nicht!" brauste er auf. „Glaubst du, ich lasse unser aller Zukunft an einer albernen Jungmädchenlaune zerschellen? Ich befehle dir, das Jawort, das ich Horst Wanner gegeben habe, einzulösen"

„Ich habe kein Jawort gegeben."

„Irma, Liebling" — er umschlang sie plötzlich zärtlich —, „immer habe ich deine Bitten erfüllt, wenn sie oft auch unsinnig waren. Jedes Opfer habe ich für dich gebracht, größere vielleicht als du ahnst. Ich entsinne mich nicht, dich je um etwas gebeten zu haben. Meine erste Bitte aber weist du ab, setzt ihr ein schroffes Nein entgegen, und es geht doch um unser aller Wohl."

„Vater, armer Vater, ich verstehe deine Erregung. Sieh, ich möchte dir ja so gerne helfen. Aber was du verlangst, das kann ich nicht erfüllen. Ich verkaufe mich nicht . . und wenn ich die Seligkeit der ganzen Welt dafür eintauschen würde."

Da ließ er sie los.

„Du willst nicht! Jagst deine Eltern ins Elend, in den Tod!"

„Vater, Vater, ich kann doch nicht! Begreifst du das nicht?"

„Ich begreife", lachte er. „Laß das Gewimmere nur. Ekelhafte Komödie. Sei still! Oder willst du vielleicht den Leuten ein Schauspiel bieten?"

„Sag mir, was soll ich tun?"

„Ich verlange eine klare Antwort ohne Umschreibung! Ich denke, du hast mich verstanden, kennst die Tragweite deines Entschlusses. Es geht um Sein oder Nichtsein unserer Existenz. Willst du Wanners Antrag annehmen — ja oder nein?"

„Nein!"

Mit sonderbarem Ausdruck, in dessen Hintergrund Entsetzen lauerte, sah er sie an.

„Das Nein, wirst du bald bereuen."

Trotzig hob sie den Kopf hoch.

„Ueberlaß das ruhig mir. Ich werde es nicht bereuen, nie!"

Andere Gäste trafen ein.

Eine lachende Männerstimme fragte:

„Wir Esen? Ein . . . ."

„Mit meiner Tochter", lachte er ebenso frisch zurück. „Kommen Sie, ich habe noch eine Extrahavanna!" Er legte seinen Arm in den des Gastes, und sie verließen beide den Raum.

Irma sah mit zuckenden Lippen vor sich hin.

Was war geschehen? Ihr Vater verlangte, sie solle sich an einen Blinden verkaufen, um des Geldes willen.

Herwart — zu ihm! Er mußte alles erfahren; sie mußte das Mißverständnis aufklären. Er hielt sie scheinbar für verlobt mit Horst. Hatte ihr Vater in der Ausdeutung ihrer Beziehungen recht? Doch Herwart kannte Horst Wanner gar nicht. Gleichviel, sie mußte ihm alles erklären. Er sollte ihr raten, helfen.

Von der Dienerschaft erfuhr sie, daß Doktor Elmar das Haus verlassen hatte.

Sie mußte also bis zum nächsten Tage warten.

Bis zum grauenden Morgen tanzte sie ohne Aufhören, wild, um sich zu betäuben, in Verzweiflung und Trotz.

Die letzten Gäste hatten das Haus verlassen. Frau Bäumer gab Anweisung zum Aufräumen.

Da klang aus dem Zimmer des Hausherrn ein dumpf rollender Schuß.

In starrer Leblosigkeit, mit steifen Gliedern, außerstande zu irgendeiner Bewegung, stand Irma vor dem toten Vater, aus dessen Schläfen langsam, in schweren Tropfen, der rote Lebensstrom versickerte. Ihre bleichen Lippen formten bebend, zuckend immer einen Satz: „Du wirst dein Nein bald bereuen."

„Vater!" Ein verzweifelter Aufschrei. Besinnungslos stürzte sie neben der Leiche nieder. — —

Der Selbstmord Friedrich August Bäumers erregte ungeheueres Aufsehen. Er war der Auftakt eines weiteren Ereignisses: die Firma Friedrich August Bäumer war bankerott.

*

Der Tote ruhte im Frieden des Vergessens. Um die Lebenden aber warf das Leid dunkle Schatten. Wie Sturmwülen war das Schicksal über sie hingebraust, hatte unbewußtes Glück zerstört, das Innere erschüttert, das Gleichgewicht der Seelen zerstört.

Unendliche Bitterkeit verstärkte Luise Bäumers Schmerz im Bewußtsein der Fernen, die zwischen ihr und dem Gatten gewesen waren.

Sie hatten aneinander vorbeigelebt. Eine Ehe wie tausend andere, im Getriebe des Alltags veräußerlicht, verflacht. Beide hatten entbehrt. Das wußte sie jetzt, wo es zu spät war. Unsagbar schmerzlich war ihr der Gedanke, daß der Gatte seine Not vor ihr verschlossen hatte im Zweifel an ihren Willen, Anteil zu haben auch an dunklen Stunden. Luise Bäumer wußte, ein Wort hätte genügt. Klaglos hätte sie Entbehrung, Einschränkung, Armut mit ihm ertragen, weil sie auf sein Leid das gleiche Recht hatte wie auf sein Glück. Ungesprochene Worte wurden zum Verhängnis. Die Gleichgültigkeit eleganten Luxuslebens verhäuerlichte, hatte das große, tiefe Gefühl, den Glauben an den Menschen, mit dem man zusammenlebte, verschüttet.

Seltsam — nun der Lebensgefährte gestorben war, erwachte die alte Liebe wieder. Liebe strömte von der Lebenden zu dem Toten, und stille Wehmut war ihr Trost an der Gruft.

*

Mutter und Tochter saßen sich im kleinen, elegant-behaglichen Damenzimmer einander gegenüber. In sinnendem Ernst betrachtete Irma das durch Leid eingefallene Gesicht der Mutter, sah erstaunt den neuen Ausdruck dieser Züge. Leid adelt, beseelt.

In der Mutter selbst war alles unklar, verworren. Zu plötzlich, zu viel war auf einmal auf sie eingestürmt. Die Ereignisse hatten sich überstürzt, ineinander verwirrt. Noch fand sie keine Klarheit.

Nur dumpf ahnte sie, was das Leben jetzt von ihr verlangte. Der Weg vor ihr war voll Pflicht und Arbeit. Stufe auf Stufe mußte sie aufwärts schreiten, wenn sie wieder zur Höhe wollte.

Verantwortung für ihre Kinder, ein Begriff, den sie in diesem Sinne bis heute kaum gekannt hatte, lastete schwer auf ihr. Wenige Stunden hatten ihr Leben umgewandelt.

Mit schlafwandelnder Sicherheit sah sie ein neues Ziel vor sich: Arbeit, Pflicht, Verantwortung.

„Irma, hast du Erich gesagt, daß wir ihn erwarten? Es ist schon eine halbe Stunde über die festgesetzte Zeit", unterbrach Frau Bäumer ihren Gedankengang.

Sie sah auf ihre Armbanduhr.

„Erich wird schon kommen. Er hatte sicherlich eine Abhaltung."

Frau Bäumer seufzte leicht auf.

„Wie schrecklich alles ist, Irma, wie hilflos wir Frauen sind! Was soll nun werden? Gut, daß Erich da ist; er muß uns helfen."

„Erich?" Zweifel durchbebten Irmas Stimme. „Er hat soviel mit sich selbst zu tun, Mutter."

„Das wird schon anders werden; er ist doch mein Sohn".

Die Tür öffnete sich. Erich trat ein, beugte sich über die Hand der Mutter.

„Wie gehts, Mutter?" fragte er ein wenig nachlässig.

„Du kommst recht spät? Wir warten schon lange". Ein leiser Vorwurf lag in der Stimme der Mutter.

„Wie ärgerlich. Der Friseur ließ mich warten. Unglaublich. Das hat er sonst nie getan. Scheinbar ist wohl schon allerlei durchgesickert; die Bande ist merkwürdig hellhörig in dieser Beziehung. Heute früh erhielt ich schon seine Rechnung."

„Bezahle Sie gleich!" bat Frau Bäumer.

„Bezahlen? Das wird sich finden! Zudringlichkeiten lasse ich mir nicht gefallen. Es gibt noch mehr Friseure, Mutter. Ich finde schon einen anderen, der die Kopfmassage so vornimmt, wie ich es gern habe."

„Erich, wir sind nicht zusammengekommen, um über deinen Friseur zu sprechen. Laß uns zur Sache kommen, Mutter!"

„Und die Sache ist?" fragte er lakonisch.

„Vaters Testament", kam es feierlich über Frau Bäumers Lippen.

„Erbschaftssitzung. Verfehlt — wo es kein Erbe gibt."

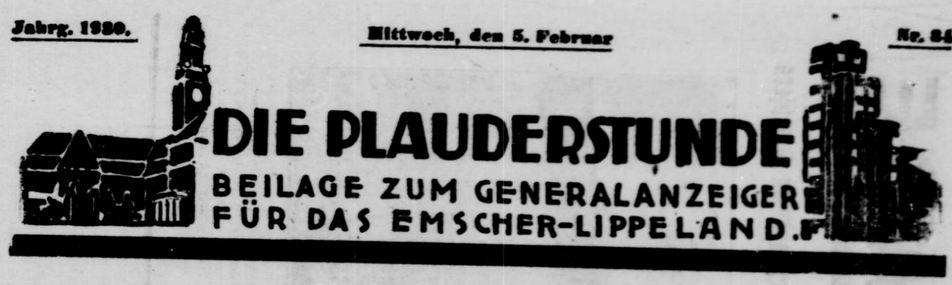
„Erich, in dieser Stunde sind solche Bemerkungen nicht angebracht."

„Schade, Irma, du hättest einen prächtigen Schulmeister abgegeben. Fange nur nicht bei mir an. Pädagogische Anfängerversuche kannst du dir bei mir ersparen — sind total verfehlt. Arbeit am falschen Objekt. Oder sehe ich anders aus?" Er stand auf, stellte sich vor den Spiegel, zupfte in gewohnter Weise an der Krawatte herum, knurrte halblaut: „Schwarz steht mir nicht." Ließ sich endlich mit bewußter Pose, ein Bein über das andere kreuzend, auf einem Sessel nieder.

„Also, was an mir liegt — ich bin ganz Ohr."

(Fortsetzung folgt.)

Jahrg. 1930. Mittwoch, den 5. Februar Nr. 84



DER NEUE INSPEKTOR

ROMAN VON ROBERT MISCH ✦ Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

1. Fortsetzung

Nachdem er die Spuren seiner Tätigkeit sorgsam verwischt hatte, nahm er eine unterbrochene Zimmerpromenade von neuem auf, nachdenkend, rauchend und vor sich hindrummend, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas interessierte.

Da war nun nichts mehr zu machen. Er hatte der oft wiederholten und eindringlichen Einladung Lisbeths durch die Schwägerin und den Schwager leider zugestimmt; nun konnte er nicht mehr gut zurück.

Ja, wenn nur ein Ersatz für sie da wäre, dann könnte sie seinetwegen noch länger fortbleiben, da er ja weiter keine Kosten dadurch hatte. Aber es war ja kein Verlaß mehr auf die Dienstboten. Die Mädchen werden ihn derweil schön bestehlen.

Die Köchin wird mehr aufschreiben und noch schlechter kochen, und Mieken wird ihm bei der Mutter den Eltern und der Milch bemogeln. Dies Volk stahl ja an allen Ecken und Enden; er konnte doch nicht überall zugleich sein.

Was für eine ausgezeichnete „Mamsell" und Wirtschafterin seine Tochter war, das wurde ihm jetzt erst recht klar. Denn natürlich hatte er sich eine solche Ausgabe geschenkt, seitdem sie deren Stelle vertreten konnte; viel besser übrigens als ihre verstorbene Mutter, der immer die städtische Herkunft anzumerken war. Lisbeth dagegen war ein echtes Landkind.

Aber wie würde sie ihm aus Berlin zurückkommen, wenn sie die Genüsse und Wunder der Weltstadt kennen gelernt hatte? Und wenn sie nun gar nicht wiederkam oder als Verlobte, um ihm bald wieder davonzuflattern?

Aber zum Heiraten bedurfte sie schließlich seiner Einwilligung. Und die gab er einfach nicht. Und überhaupt — er atmete erleichtert auf, — wer nahm denn heutzutage ein Mädchen ohne Geld und Aussteuer? Lächerlich!

Hatte das nicht schon wie eine unsichtbare Mauer alle jungen Herren der Umgegend ferngehalten! Denn natürlich hatte er es der ganzen Welt verkündet, daß sie nicht einen Pfennig mitbekäme. Nur einer hatte den Mut gehabt, um sie anzuhalten. Aber aus dem hatte sie sich zum Glück nichts gemacht.

Gott bewahre, er hatte sein Kind nicht mühsam großgezogen, damit irgendein leichtsinniger Habenichts erst die Mitgift verpulste und ihm nachher auf der Tasche lag. Eine Schraube ohne Ende! Er hatte genug Beispiele gesehen. Sie sparten und arbeiteten ja heutzutage nicht mehr, die jungen Leute.

Wo konnte es denn seine Tochter besser haben als hier! So ohne Sorgen. Das bißchen Arbeit war nicht der Rede wert. Als Gutsfrau und Mutter würde sie sich viel mehr quälen müssen.

Wenn er mal tot war, dann konnten Fritz und Lisbeth, die natürlich erben würden, ganz behaglich hier weiterleben.

Schon des Jungen wegen war es ihm lieb, wenn sie hier bliebe und nach dem Rechten sähe. Der Junge — du lieber Gott, so ein Träumer und Tunichtgut!

Ein Glück, daß er als Vater so gut für seine Kinder sorgte. Sie schalten ihn geizig — aber den Teufel auch, dafür würden sie eines Tages ein schönes Vermögen erben. Das wollte doch etwas heißen, wo heutzutage die Landwirtschaft so herunter war. Aber das durfte um Gottes willen keiner wissen, denn sonst . . . Jedenfalls sorgte er auf seine Weise als gewissenhafter Vater für sie.

In Lisbeths einfachem Mädchenzimmer saßen derweil die Geschwister Hand in Hand auf dem kleinen Sofa und nahmen Abschied voneinander — den ersten Abschied seit langer Zeit, seit Fritz vom Gymnasium ins Vaterhaus zurückgekehrt war.

„Und Bücher schickst du mir und neue Malfarben", bat der Bruder, indem er seinen Arm zärtlich um sie schlang.

„Der Onkel wird schon seine milde Hand auftun", meinte Lisbeth zustimmend, indem sie den großen Jungen zärtlich küßte. „Aber nicht wahr — du hältst dein Wort?"

„Keinen Tropfen!"

„Weder Wein, noch Bier, noch gar Schnaps — hast du mir versprochen."

„Ja, Herr Pastor Lisbeth! Schließlich bin ich doch kein Trunkenbold."

„Aber du kannst einer werden. Vertragen kannst du auch nichts."

„Wer ist schuld daran? Der Vater, der sich jetzt am meisten darüber aufhält, wenn ich mal in lustiger Gesellschaft des Guten zuviel getan habe. Weil er mir alles fortnimmt, was mir Freude macht: Bücher und Pinsel und Farbe."

„Macht dir denn dein Beruf keine Freude? Ich kann mir keinen schöneren denken."

„Ich kann mir schon was Schöneres denken! Warum läßt Papa mich nicht studieren oder Maler werden oder sonst etwas? Ach, das muß herrlich sein, in einer großen Stadt zu leben! Immer nur Knechte und Mägde und Vieh und Mist sehen — gräßlich! Hol es der Teufel! Ach, wenn ich mitdürfte nach Berlin! Da gibt es feine Museen und Bibliotheken und Theater und kluge, feine Menschen!" rief er mit leuchtenden Augen. — „Herrgott, muß das schön sein, da zu leben!"

„Eines Tages wirst du das alles auch sehen und genießen."

„Ach, eines Tages, wenn ich alt bin! Der Alte läßt mich ja nicht fort, der Tyrann!"

Er ballte drohend die Fäuste.

„Fritz — er ist dein Vater."

„Ja, deiner auch — und doch habe ich dich schon schimpfen hören."

„Das war sehr unrecht von mir. Jedenfalls meint er es gut mit: — mit uns."

Der junge Mensch lachte spöttisch:

„Ja, arbeiten von früh bis spät — nie ein Vergnügen, immer nur Schelte und Vorwürfe! Ich habe es satt, sage ich dir, satt bis hierher, das ganze Treiben."

„Du mußt nicht so sprechen. Du sehnst dich einfach nach Abwechslung, und ich werde es schon machen, daß dich der Onkel nächstes Jahr einlädt."

„Damit ich es dann erst recht scheußlich hier finde! Nein, ganz will ich fort. Ich halte das Leben hier auf die Dauer nicht aus. Laß mich nur erst mündig werden, daß mir der Alte nichts mehr zu sagen hat, dann geht es heidi!"

„Fritz?"

„Hier werde ich stumpf und roh. Hier verbauere ich und gewöhne mir das Trinken an. Und davor fürchte ich mich so."

Lisbeth blickte ihn erschrocken und traurig an:

„So habe ich dich noch nie sprechen hören."

„Weil ich dir keinen Kummer machen will, und helfen kannst du mir ja doch nicht. Dich tyrannisiert er ja auch; du mußt auch deine schönsten Jahre hier versitzen und vertrauern zwischen den Milchkübeln, der Küche und dem Stall."

„Oh, ich — ich beklage mich nicht . . . . ich bin gern auf dem Lande."

„Ja, wenn unsere Mutter noch lebte, oder der Vater anders wäre! Wenn wir ein Heim hätten, wie die anderen Leute, wo es lustig zugeht, wo sie Verkehr haben und Menschen bei sich sehen. Wer kommt denn zu uns? Alles scheidet er einem ab, alles vergällt und verbietet er einem. Ist denn das noch ein Leben? Mich würde es nicht wundern, wenn du gar nicht mehr wiederkämst."

Sie strich ihm mit müder und zugleich mütterlicher Zärtlichkeit über den braunen Lockenkopf, um ihn zu beruhigen, während ihr doch selbst das Weinen näher war als das Lachen. Zärtlich umschlang und küßte er die große Schwester.

„Ach, Lisbeth, wenn ich dich nicht hätte! Komme nur bald wieder . . . . ohne dich kann ich ja gar nicht leben hier."

Des Vater rauhe Stimme, der plötzlich, ohne sich anzukündigen — wie es seine Gewohnheit war — den Kopf zur Tür hereinstreckte, schreckte sie auf.

„Na vorwärts, Lisbeth — höchste Zeit! Na, das muß ich sagen . . . . da sitzen sie, küssen sich wie ein Liebespaar und flennen weil sie auf ein paar Wochen fortgeht."

Und da ihn vier Augen unwillig anblickten, versetzte er sich schnell in die Rolle des zärtlichen Vaters, die er zu manchen Zeiten, besonders vor fremden Leuten zu spielen liebte:

„Na, meint ihr, mir kommt es nicht auch schwer, das Mädel fortgeben zu lassen, das mir so unentbehrlich ist?"

„Ja, für die Milchkammer", murmelte Fritz leise.

Der Oekonomierat machte einen plötzlichen Versuch, seiner Tochter väterlich übers Haar zu streichen; aber sie entzog sich ihm mit einer schnellen Bewegung und ordnete noch einige zur Hand gestellte Toilettengegenstände in ihren Reisekorb ein

Fortsetzung folgt.

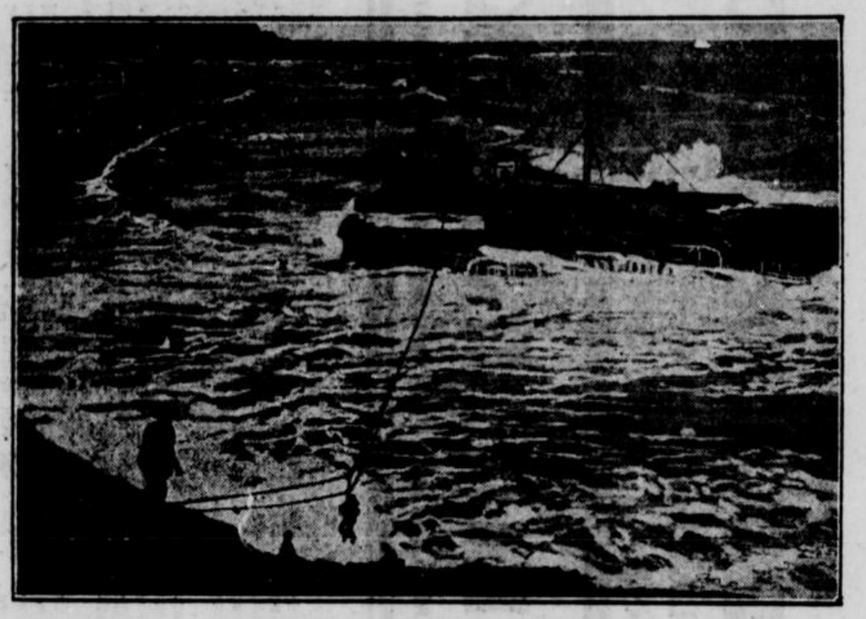
BILDERSCHAU VOM TAGE

Kommunistische Straßenkämpfe



Im sogenannten „Gängeviertel" Hamburgs — solchen engen Straßen und Gängen der Altstadt, wie unser Bild sie zeigt — kam es in der Nacht zum 31. Januar zu schweren Erwerbslosenunruhen, die teilweise den Eindruck eines planmäßig organisierten Straßenkampfes erweckten.

Gefährliche Rettung der Besatzung eines gestrandeten Dampfers



Die Rettung der Besatzung des englischen Kohlendampfers „Knepworth", der vor Biarritz (an der westfranzösischen Küste) auf einen Felsen lief und infolge des starken Seeganges auseinanderbrach. Mit Ausnahme eines Mannes, der über Bord gespült war, konnte die Besatzung mittels einer Rettungsboje an Land geholt werden.

Frau Justitia als des Papstes Angestellte



Der erste Strafgefangene des Vatikans, ein Italiener namens Paoli, der wegen Beraubung der Opferstöcke in der Peterskirche von dem hier zum erstenmal in Tätigkeit tretenden weltlichen Gericht der Vatikanstadt zu Gefängnis verurteilt wurde.

Wettlauf um die fette Pfründe



Als Kandidaten für den Posten des Oberbürgermeisters von Berlin, dessen Neubesetzung durch das Pensionierungsgesuch des Oberbürgermeisters Boeß notwendig gemacht wird, gelten (von links) der Präsident des Städtetages, Dr. Mulert, Reichskanzler a. D. Luther und Reichsminister a. D. Koch-Weser.

Die Favoriten des Jubiläums-Reitturniers auf der „Grünen Woche"



Favoriten im Jubiläums-Reitturnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, das — gleichzeitig mit der „Grünen Woche" — vom 1. bis 9. Februar in Berlin abgehalten wird. — Im Sprung (von links): Frau Franke, Oberleutnant Andreae, Oberleutnant von Sahla. — Unten: Frau Heckmann, Herr Pulvermann, und die spanischen Reitmeister Cabanillas und Macorra. (Auch der Gruppensprung ist ein kombiniertes Bild.)

Wissen Sie, wo Nidaros liegt?



„Wieviel Sonnenuhr ist es?" So wird man künftig in Nidaros fragen können. Sie wissen nicht, wo Nidaros liegt? Nidaros ist der einstige Name der norwegischen Stadt Trondhjem, die diese alte Bezeichnung vom 1. Januar ab wieder eingeführt hat. Ihre besondere Vorliebe für die Vergangenheit scheint die Stadt auch damit dokumentieren zu wollen, daß sie sich die größte Sonnenuhr der Welt auf einem ihrer Plätze erbaut.

„Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh;
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu."



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 7,20 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, mein lieber unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Bierverleger

Herr Heinrich Schweißhe'm

Er starb im Alter von 48 Jahren, im festen Glauben an seinen Erlöser, versehen mit dem heiligen Abendmahl.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Heinrich Schweißhelm

Westerholt, den 3. Febr. 1930.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Februar 1930, nachmittags 3,30 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 16, aus statt. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Dienstag, den 3. Februar, vorm. 11 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den wohlachtbaren

Herrn Johann Falk

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb im fast vollendeten Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen an die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mathilde Falk nebst Kindern.

Buer, Buer-Resse, Westerholt, Recklinghausen, Dortmund, den 3. Febr. 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Februar 1930, nachmittags 3,15 Uhr, vom Sterbehause, Hagenbreddestraße 27, aus.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Anzeige zuging, diene diese als solche.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat
Muß scheiden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7.45 Uhr meine innigstgeliebte, teure Gattin, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Alma Wagner

geb. Loewe

nach kurzer, glücklicher Ehe zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Otto Wagner nebst Anverwandten.

Buer-Resse, Dortmund, Düsseldorf, Essen und Kassel, den 3. Februar 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. Februar, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Buer-Resse, Ewaldstraße 29, aus statt. — Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zuging, diene diese als solche.

Evangel. Arbeiter- und Bürgerverein Buer-Nord

Donnerstag, 6 Febr., nachm. 3¼ Uhr findet die Beerdigung des Kameraden

Johann Falk

vom Sterbehause, Hagenbreddestr. 27, aus statt. Zur Teilnahme an derselben versammeln sich die Mitglieder um 2¾ Uhr im Vereinslokal Feldmann. Beteiligung ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Verlust meiner lieber Frau und Mutter, unserer Tochter, Schwiegertochter und Tante

Frau Irma Grundmann
geb. Gehlbach

sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Goldbeck, dem Schlesinger-Verein Eintracht, sowie allen Bekannten und dem Personal der Fa. Althoff Buer, unseren herzlichen Dank aus.

Paul Grundmann u. Tochter.

Das Sechswochen-Seelenamt

für meine liebe verstorbene Gattin, meine gute Mutter, findet statt am Donnerstag, den 6. Februar, morgens 8.15 Uhr in der St. Urbanuspfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird

Hubert Heldermann,
Hubertine Heldermann.

Buer, den 5. Februar 1930.



Bestattungen
Ueberführungen

Särge in allen Preislagen
Dekoration in jed. Ausführung
Fr. Prigge, Buer
Essener Straße 60. Ruf 1600

Damen

der Maßkorsett- und Leibbinden-Branche, die gewillt sind sich zu verändern und der deutsch-amerikanischen Organisation beizutreten, wollen sich melden am 11. und 12. Februar, von 3 bis 6 Uhr in **Ottens Frühstückszimmer**, Gelsenk., Florastraße 6

Wegen Anlage einer Zentralheizung in meinen Werkstätten verkaufe guten

Tischlerofen

billigst. Daz. Kreissägewelle und große Schmiergelscheibe billig abzugeben.

Fabrik für Holzbearbeitung Fr. Kaufträter,
Buer-Resse,
Fernruf: Horst 1769.

Neues, hochmodernes
Schlafzimmer
Schrank mit Innenspiegel, bill. zu verk.
Westerholt, Bahnhofstr. 5, Schreinerei neben der Post.



25 Oldenburger
Schweine
3 bis 5 Monate alt, hat abzugeben Jos. Krauseneid Buer, Essener Str. 85

Stellengesuche

Junges, tüchtiges
Büfettfräulein
in allen Arbeiten perfekt, sucht sofort Stell. Gute Zeugnisse vorhanden.
Luise Lippek,
Buer-Erle,
Mittelstraße 19.

Stellengesuche

Suche für sofort einen tüchtigen
Jungen
der gut melken kann.
Landwirt Bernh. Ener, Buer-Beckhausen.

Mietangebote

Gutmöbl. heizbares
Zimmer
an 1 od. 2 Herren od. Damen sof. zu vermieten, evtl. mit Morgenkaffee.
Buer-Hassel,
Polsumer Str. 178.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Buer,
Lindenstr. 31, 1. Et.

Besser möbliertes
Schlaf- und Wohnzimmer
an geeigneten Herrn zu verm., evtl. mit voller Pension.
Gelsenkirchen,
Hohenzollernstr. 126, p

2- od. 3-Zimm.
(Neubau)-Wohnung per 15. 2. zu verm.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer de la Chevalleriestr. 27

Ladenlokal
(m. 2 gr. Schauf. in gut. Verkehrsl.) in Buer-Mitte nebst gr. Wohnung (1. Et., 6 bis 7 Räume) per 15. 2. zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.



Frische Luft

stärkt Ihre Lunge. Beim Sport, auf Reisen oder Wanderungen erfordert Ihre Gesundheit Schutz und Pflege. Sie kräftigen Hals und Atemwege durch ständiges Gebrauch von Kaiser's Brust-Caramellen, die als sicher und schnell wirkendes Mittel bei Husten und Kaiser's Weltruf besitzen. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Gebrauchen Sie stets

Kaiser's Brust-Caramellen

Zu haben in Apotheken, Drogerien, a. an Plakate achten.

Kaufgesuche

Dreirad-Lieferauto
wenig gebraucht, zu kaufen gesucht.
Ang. u. B. J. 198 an die Geschäftsstelle Buer de la Chevalleriestraße 27

Kaufangebote

Piano
Mediziner verkauft wegen Fortzug sein Klavier mit Zubehör geg. sof. Zahlung.
Ang. u. B. J. 196 an die Geschäftsstelle Buer de la Chevalleriestraße 27



Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts!

Heute letzter Tag!

Benutzen Sie die letzte Gelegenheit — Nie wieder werden Sie so billig kaufen!

Es sind noch vorhanden: Gute Herren-Anzüge aus Kammgarn, Herren- und Burschen-Ulster, Burschen-Anzüge, Damen-Kleider und -Mäntel, Manufakturwaren

20 Prozent Rabatt

erhalten Sie auf die billigen Ausverkaufs-Preise!

Friedrich Jortzik

Buer, Essener Straße 53

Mietgesuche

4-3-Wohnung
mit Küche und Bad im nördlichen Buer baldigst gesucht.
Ang. u. B. J. 197 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27

Graue Haare
erhalten Naturfarbe u. Jugendfrische, ohne zu färben, seit 20 Jahren glänz. bewährt. Näheres kostenlos.
Sanitas,
Zirndorf/Bay.
Fürther Straße 80.

Akkulyt (ges. gesch.)

die ideale Akkumulatoren-Füllung bewirkt schnellstes Aufladen bei höchster Kapazität ohne Schaden für die Platten. Ladezeit für Radio-Akkus 3 Stunden. Ladezeit für Kraftwagen-Batterien 15 Minuten bis 2 Stunden.

Steimanns Akku u. Autopflege
Horst-Emscher, Essener Str. 98, Fernruf 100
Instandsetzung von Radio-Akkus und Auto-Batterien

Ein gutes Bild

sowie Einrahmungen von Bildern erhalten Sie schnellstens und billig bei

K. Voßheurich
Buer, Neumarkt 24
Bildereinrahmungen
Buchbinderei, Schreibwaren

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Kapital: 75 Millionen RM.
Reserven: 40 Millionen RM.

Zweigstelle Buer
Hochstraße 8

Einrichtung von Sparkonten

Verzinsung zu den günstigsten Bedingungen
Hergabe von Krediten
Erledigung sämtlicher Börsengeschäfte

Eine Nacht in Venedig

Komische Oper in 3 Akten von F. Zell u. Richard Genee

Musik von Johann Strauß

Für die Bühne musikalisch neu eingerichtet v. Erich Wolfgang Korngold.

Donnerstag, den 6. Febr. in der

Schauburg Buer

Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen und an der Theaterkasse ab 10 Uhr vormittags.



Der erste Kinder-Mittwoch in diesem Jahre und gleich eine große Überraschung

Unsere Kinder-Belustigungen vom vergangenen Herbst sind doch sicher noch in vieler Erinnerung. – Zu unseren heutigen

Belustigungen

mancher Art sind viele alte Bekannte wieder bei uns im 2. Stock eingezogen

Elektrisches Karussel, Rutschbahn, Wippe, Kölner Hänneschen-Theater und noch vieles mehr

Wundertüte mit gemischten Bonbons **10 Pf**

Im Erfrischungsraum:
1 Kännchen Kaffee od. Schokolade u. 1 Stück Obsttorte mit Sahne **40 Pf**
1 Tasse Milch und ein Sahne-Berliner . . . . . **20 Pf**

Riesen-Luftballon 10 Pf

Eure Eltern können auch in allen Abteilungen nützliche Sachen, die auf Extra-Tischen ausgelegt sind billig kauten ... und im 3. Stock geht unser sensationeller

Haushaltmarkt

weiten Noch ist die Auswahl groß. Versäumen Sie nicht diese günstige Gelegenheit

ALTHOFF BUER

. . . . und jeden Mittwoch u. Samstag zum 5-Uhr-Tee ins

Palast-Kaffee Buer

die neueröffnete prominente Unterhaltungsstätte

Jeden Abend ab 8 Uhr großer

Karnevals-Betrieb

unter Mitwirkung der Kölner Stimmungskanonen **5 Gebrüder Franken.**

TANZ TANZ

Pracht-Rosendekoration, Ballonschlachten (sämtliche Scherzartikel gratis) Barbetrieb

Auto-Parkstelle vor dem Hause. Direkt am Rathaus gelegen.

Voranzeige für Sonnabend, den 8. Februar

Eröffnungs-Redoute

mit Prämiierung (4 wertvolle Preise). Das Publikum ist Schiedsrichter. — Motto: Was trägt die Dame Karneval 1930?

Jubel **Tanz!** Trubel

heute, Mittwoch, den 5. Febr. in der

Künstlerklause

Stimmung beim Zauber-Albert

in allen Ecken



Schloß Horst

Heute Mittwoch ab 8 Uhr

Bunter Abend

mit Karl Klaus, der allbek. Stimmungsmacher u. Lautensänger

Sonntag, den 9. Februar:

Karnevalistischer Abend

mit den Büttenrednern Ernst van Senden, Willy Eberiz u. a.

Auto-Vermietung Stein

Buer, Königgrätzer Straße 32

Fernruf **1991** Horst-E.

Personen-, Liefer- und Lastwagenfahrten zu jeder Zeit.

Ziehung v. 12. bis 18. Febr. 1930
Elfte große
Volkswohl-Lotterie
45000 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von RM **430000**
Höchstgew. a. e. Doppellos **150000**
Höchstgew. a. ein Einzellos **75000**
2 Hauptgew. z. je 50000 RM **100000**
2 Hauptgew. z. je 25000 RM **50000**
2 Hauptgew. z. je 20000 RM **40000**
2 Hauptgew. z. je 10000 RM **20000**
Lose zu 1 RM Doppellose zu 2 RM
Glücksbriefe gen. 5 Losen sort. 5 RM o. versch. Tous. 5 RM
Glücksbriefe gen. 10 Losen sort. 10 RM o. versch. Tous. 10 RM
Porto und Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen und durch
Gust. Pierdte
Staatl. Lotterie-Einnehme
Essen 238, Limbecker Str. 70
Postscheckkonto: Essen 7884
Sämtliche Gew. auf Wunsch 90% bar

Der unterzeichnete Anwalt ist nunmehr auch

beim Landgericht Essen

zur Prozeßführung

zugelassen

Ach erfeld
Rechtsanwalt u. Notar
Buer, Am Stern,
Telephon Horst-E. 864.

Wo gehen wir heute hin?

Zu den

Schaubura-Gaststätten

dort spielt die fabelhafte Konzert- und Tanz-Sportkapelle Zimmermann.

Emil Rohmann, Buer-Beckhausen

früher H. Lackmann

Heute abend ab 7 Uhr

Groß. Tanz-Wunschabend

mit Stimmungsbetrieb beim süßen Emil

½ Liter Bier 35 Pfg.

Hotel Ridderskamp

Buer, am Rathausplatz

Heute

Konzert und Tanz

Karnevalstrubel

Darlehn, Hypotheken u. Baugelder

erhalten schnellstens durch

E. Lenzen, Gladbeck, Berliner Straße 148

Sprechzeit täglich von 9 bis 19 Uhr.

Die Zeitungsanzeige ist der sicherste Weg zum Erfolg

Geld

Abzahldarlehn auf 6 bis 12 Mon. schnell u. verschwiegen durch

A. Zaage, Gelsenkirchen, Heyestraße 1, Ecke Augustastraße.

Auf Wunsch kostenlose Zusendung der Bedingungen. Porto erbeten.

Wand- u. Fußbodenplatten
GUSTAV PIEPER
G. m. b. H.
BUER
Ruf Horst 870, Westerholterstr. 17

Jahrhundert



Kräuterpulver

Kein Tee zum Kochen!

Nr. 8 Magen- u. Darmleiden

Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reißen, Adernverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 . . . . . für Zuckerkranke
Nr. 4 . . . . . für Nierenleiden
Nr. 5 . . . . . für Lungenleiden
Nr. 6 für Blasenleiden, Gallensteine
Nr. 9 . . . . . für Nervenleiden
Nr. 10 . . . . . für Stuhlregulierung
(Gebrauchsanweisung auf jeder Packung)

In dieser Anzeige läßt sich wenig sagen, deshalb verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Waldflora-Niederlage in Buer: Reform- und Kräuterhaus „Jungborn" Urbanusstr. 3 Drogerie und Photohaus Leibeck, Essener Straße 10 b

Das heutige Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 5. Februar 1930

6,45—7,00 Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert
10,15—11,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten)
10,30—10,40 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Tagesnachrichten. Amtliche Wasserstandsmeldungen
11,20—12,00 (auch über die Sender der Nordischen Rundfunk-A.-G.) Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Professor Edmund Josef Müller. Schöpferischer Musikunterricht: Rhythmus und Melodie
12,10 Mechanische Musik (Beka- und Parlophonplatten)
12,50 Erster Wetterbericht
12,55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solistin: Trude Fischer (Alt). Begleitung: Grape
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch Programmbemerkungen
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Eis Vordemberge: Für junge Mädchen. Unterhaltungsstunde mit Tanz
15,30 Wirtschaftsberichte
16,00—16,25 Frauenstunde. Dr. Hanna Mautz: Regenbogenfarben
16,25 Zweite Wirtschaftsmeldungen
16,25—16,50 Adolf Uzarski: Seereise nach Teneriffa
16,50—17,30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen: Himmelskunde (für Stadtschulen). Lehrender: Giesen
17,30—18,30 Vesperkonzert. Das Harlan-Lucas-Duis-Trio. Alte Musik auf historischen Instrumenten
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch Programmbemerkungen
18,30—18,50 Dr. Bernhard Rang: Neue Frauenromane
18,50 Vom Tage
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: Vorlesung
19,40—20,00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Dr. Adolph Reifferscheidt: Das sozialpolitische Programm der Reichsregierung für 1930
20,00—22,00 Uebertragung aus Paris: Orchesterkonzert
Werke u. a. von Berlioz, Ravel, Saint-Saens, Lalo, Debussy, Rabaud, Faure, Chabrier, Charpentier
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik des Tanzorchesters Fred Bird